

ST. VITHER ZEITUNG



Nummer 10

St. Vith, Dienstag, 24. Januar 1956

2. Jahrgang

Schwelender Brand zwischen Zypern und Persischem Golf

Nahostbesprechungen in Washington - Neue Ölkrise

(hb) Zur Vorbereitung des Treffens Eisenhower-Eden fanden in den letzten Tagen in Washington britisch-amerikanische Besprechungen statt. Die Begleitmusik ist beinahe schon vertraut: Schüsse auf Zypern, Schüsse an der israelisch-ägyptischen Grenze und die Rufe „Nieder mit dem Bagdad-Pakt!“ in den Städten Jordaniens. Aber auch ungewohnte, neue Töne waren vernehmbar: Die dumpfen Trommeln und die monotonen Gesänge der südostarabischen Gebirgsstämme, die in die Hauptstadt Muscat des Sultans von Muscat und Oman gekommen waren, um seinen Sieg über die Schützlinge König Sauds zu feiern. Zu allen übrigen, höchst komplizierten Problemen, die den Westen gegenwärtig im Nahen Osten beschäftigen, kam über Nacht eine heftige britisch-amerikanische Kontroverse um das Vorgehen der Engländer in jenen obskuren Feudal-Fürstentümern zwischen Persischem Golf und Indischem Ozean. Im Grunde geht es um Erdöl, und zwar um Erdölvorkommen, die man bisher noch nicht gefunden hat, die aber vermutet werden. Die Interessierten raunen einander märchenhafte Ziffern über die Größe dieser Vorkommen zu.

In der Zypernfrage haben sich die Amerikaner größte Zurückhaltung auferlegt, da die Beteiligten - Griechenland, Türkei, Großbritannien - alle Nato-Partner sind und jede Stellungnahme auf irgendeiner Seite Verbitterung zu schaffen droht.

In der Förderung des Bagdad-Paktes sind sich Großbritannien und die USA einig. Darüber, ob die britische Diplomatie bei ihren Versuchen, Jordanien in den Bagdad-Pakt zu bringen, eine glückliche Hand hatte, hat man in Washington zu Recht oder Unrecht - seine eigene Meinung. Hauptprobleme für Eden und Eisenhower bleiben jedoch der israelisch-arabische Gegensatz und die offenen und getarnten sowjetischen Versuche, im Nahen Osten und in Afrika Fuß zu fassen und eifrig mitzumachen beim großen Spiel um jenen Gürtel neutraler, „nicht festgelegter“ Nationen zwischen Ost und West. In dieser Situation ist Moskau natürlich bei jedem britisch-amerikanischen Gegensatz im Nahen Osten der lachende Dritte.

Es hängt daher viel davon ab, daß es Eden und Eisenhower gelingt, die Gegensätze, die sich in letzter Zeit an den Erdölschätzen Südostarabiens entzündeten, zu überwinden und eine klare, gemeinsame politische Konzeption für den Nahen Osten zu verfolgen. Im äußersten Südostwinkel der arabischen Halbinsel sucht sich Großbritannien eine letzte, sichere Position in seinem stetigen Rückzug von der einstigen beherrschenden Stellung im Erdölimperium des Nahen Ostens zu

schaffen. Seine arabischen „Vasallenfürsten“, die auf den Union Jack und die Iraq Petroleum Company schwören, insbesondere der Sultan von Muscat und Oman, festigten ihre Herrschaft mit Streitkräften, die von den Engländern und der Iraq Petroleum Co. finanziert wurden, und gerieten dabei mit ihrem großen Nachbarn, König Saud, in Konflikt. Noch im vergangenen Jahr besetzte der Sultan von Muscat die Oase Bureimi, und Anfang Januar lud er seine schwarze Leibwache, einen Teil seiner Streitkräfte unter dem britischen Oberstleutnant Waterfield und zwei oder drei leichte Kanonen auf amerikanische LKWs, fuhr 2000 km durch Wüsten und Berge und schaffte Ordnung in seinem „Reich“. Der Imam von Oman, der mehr mit Saudiarabien sympathisierte, wollte seine Getreuen in seiner mittelalterlichen Feste Fawza um sich scharen, zog es dann angesichts der modernen Schnellfeuerwaffen des Sultans aber doch vor, sich auf sein schnellstes Kamel zu schwingen und zu fliehen. Unbehelligt bohren die Engländer der Iraq Petroleum Co. in dem riesigen, ausgehöhlten Talkessel von Fahud jetzt nach Öl, und der Sultan sieht sich bereits, ebenso wie seine glücklichen Vettern von Kuwait und Bahrain, auf einer Woge von Dollars und Oel schwimmen.

König Saud, der alle seine Oelkonzessionen an amerikanische Partner (die ARAMCO) vergeben hat und Bureimi beanspruchte, reagiert scharf und beschwerte sich bitter bei seinen amerikanischen Freunden. Nervös begann man in Washington jedoch erst zu werden, als Moskau Saudi-Arabien Rat und Hilfe anbot. In London ist man aber besonders empfindlich gegenüber kritischen Stimmen aus Amerika, die den Engländern sagen, im Jahre 1956 könne man nicht mehr so Politik machen, wie es Großbritannien, unter Ausnutzung der Gegensätze unter den Arabern hier getan habe. Syrien, Ägypten und Saudi-Arabien sind durch Militärpakt verbunden. Das Suezabkommen entspannte seinerzeit die Lage zwischen Ägypten und Großbritannien, der Erdölkonflikt in Südostarabien hat den Engländern neue Gegner im Nahen Osten gebracht. Der arabisch-israelische Gegensatz und das Erdöl bleiben die bestimmenden und oft entzweifelnden Faktoren im Nahen Osten, die Eisenhower und Eden beschäftigen werden.

Inzwischen verstärken die Sowjets ihre Aktivität. Den Waffenlieferungen an Ägypten folgten Hilfs- und Waffenangebote an Saudi-Arabien, Fühlungsnahmen mit dem Jemen und Syrien, Errichtung einer großen Sowjetbotschaft in Libyen und Hilfsangebote an Liberia.

Den Demokraten werden die Trümpfe „gestohlen“

Von Oscar W. Reschke, Washington

Wie grotesk es war, als vor einigen Monaten - nach dem Scheitern der Genfer Außenminister-Konferenz - republikanische Politiker die Hoffnung aussprachen, daß die Außenpolitik aus dem bereits jetzt in vollem Gange befindlichen Wahlkampf herausgehalten wird, hat besonders das politische Geschehen der ersten Wochen des neuen Jahres gezeigt. Die amerikanische Außenpolitik wird nicht nur im Kampf um die Präsidentschaftsnachfolge eine wesentliche Rolle spielen, sondern wird auch in den nächsten Monaten, je nach der regionalen Herkunft der Senatoren, zu einer mehr oder weniger starken Veränderung der Haltung der zur Wiederwahl anstehenden Senatoren führen.

Senatoren, die fünf Jahre lang eine liberale außenpolitische Linie verfolgten, werden, vielleicht gegen ihre Überzeugung, für

die Sache der Wiederwahl konservativer werden, und Konservative vielleicht liberaler. Sie werden sich in diesem Wahljahr vor allen Dingen nach der Stimmung der Wähler richten und nicht so sehr als Verfechter ihrer eigenen Überzeugung auftreten.

Den Demokraten wird eine Zurückhaltung in der Außenpolitik von der Regierung um so schwerer gemacht, als die innenpolitischen Gesetzesvorschläge des Präsidenten darauf abgestimmt sind, ihnen völlig den Wind aus den Segeln zu nehmen. Viele der innenpolitischen Gesetzesvorschläge sind nichts anderes, als was die Demokraten in den letzten drei Jahren forderten. Jetzt können die Demokraten aber nicht plötzlich, weil die Vorschläge von einem republikanischen Präsidenten kommen, dagegen opponieren. Die bekannten Kolumnisten Joseph und Steward

Alsop schrieben, die Republikaner hätten den Demokraten einfach „die Kleider gestohlen“. „Die Regierung hat geradezu brillante Arbeit geleistet, als sie den Demokraten jeden ihrer Haupttrümpfe wegnahm.“

So bleibt den Demokraten kaum etwas anderes übrig, als mitzutun oder zu versuchen, noch einige Schritte weiterzugehen als der Präsident. Nicht viel anders sieht es auf den Gebieten der Wehrpolitik und der Außenpolitik aus. Als die Demokraten noch glauben mußten, daß die Regierung zum Ausgleich des Budgets eine Kürzung des Wehretats vorschlagen werde, teilte Verteidigungsminister Wilson plötzlich mit, man werde keine Herabsetzung der Ausgaben, sondern eine Erhöhung um rund eine Milliarde Dollar vorschlagen.

Auf dem Gebiet der Auslandshilfe waren es die Demokraten - zumindest die Mehrzahl von ihnen -, die zuerst eine Verlagerung des Schwerepunkts der Auslandshilfe vom militärischen auf das wirtschaftliche Gebiet forderten. Sie taten das zu einer Zeit, als die überwiegende Zahl der Republikaner noch aufs schärfste gegen die Wirtschaftshilfe wetterte und bestenfalls eine militärische Hilfe befürwortete wollte.

Noch Ende vorigen Jahres war von einer Bereitschaft der Regierung zu einer Schwerepunktverlagerung nichts zu erkennen. Im Gegenteil, es wurde hier berichtet, daß einer der Gründe für den Rücktritt Rockefeller von seinem Posten als Sonderberater des Präsidenten die mangelnde Bereitschaft der Regierung gewesen sei, der Wirtschaftshilfe größere Aufmerksamkeit zu widmen. Außenminister Dulles wartete auch volle vier Wochen mit der Veröffentlichung des vom 9. Dez. stammenden Memorandums der US-UNO-Delegation, in dem gesagt wurde, eine Niederlage im wirtschaftlichen Wettbewerb mit der Sowjetunion könne ebenso verheerend sein wie eine Niederlage im Wettrüsten. Zweifellos will Dulles damit beim Kongreß für Eisenhowers Vorschläge über langfristige Auslandsverpflichtungen Stimmung machen. Es muß dabei abgewartet werden, ob dies in der Linie eines wirklichen Umdenkens oder geschickter Strategie liegt. Die Veröffentlichung des Memorandums und der Vorschlag des Präsidenten, langfristige Verpflich-

tungen einzugehen, hat die Demokraten offenbar in Verlegenheit gebracht. Sie können schlecht gegen eine Politik stimmen, die sie seit langer Zeit gutheißen, die jetzt aber plötzlich von der republikanischen Regierung als eigener „Geistesblitz“ dargestellt wird. Die demokratischen Senatoren Sparkman, Humphrey und Mansfield - die alle dem außenpolitischen Ausschuß angehören - zögerten nicht, die Aufforderung des Außenministers, die Bedeutung des wirtschaftlichen und sozialen Wettbewerbs zu erkennen, als sehr erfreulich zu bezeichnen. Vorsichtiger war nur Senator George, der seine Opposition gegen langfristige Verpflichtungen darlegte und im übrigen nur sagte, man müßte abwarten und die Angelegenheit sehr genau prüfen. Er steht allerdings zur Wiederwahl an.

Leichter als die Kritik an den Vorschlägen der Regierung wird den Demokraten die Kritik an der Außenpolitik der vergangenen drei Jahre fallen. Sie haben bereits jetzt unmißverständlich klargestellt, daß sie nicht gewillt sind, der Regierung kritiklos zu gestatten, die Außenpolitik, wie es Dulles kürzlich im „Life“-Magazin tat, als eine Kette von Erfolgen zu schildern. Sie können sich dabei auch auf Äußerungen führender Republikaner berufen, die das Waffenstillstandsabkommen in Korea als „uehrenhaft“ bezeichneten - und es wahrscheinlich sogar als schandbar bezeichnet hätten, wenn es nicht von ihrer eigenen Regierung zustande gebracht worden wäre -, und sie können die Kritik der Republikaner an dem Indochina-Abkommen, das Dulles ebenfalls als Erfolg seiner Außenpolitik bezeichnete, anführen. Sie können, wie es Humphrey bereits vor einigen Tagen getan hat, verschiedene Erklärungen des Außenministers in Bezug auf „massive Vergeltung“, „die schmerzliche Ueberprüfung“ und „das Entketten Tschiangkai-scheks“ usw. hervorholen und dem noch die letzte Erklärung hinzufügen, daß man, wie Dulles sich ausdrückte, die Fähigkeit haben müsse, bis zum Rande zu gehen, ohne in einen Krieg verwickelt zu werden. Humphrey sagte hierzu, kein verantwortlicher amerikanischer Sprecher habe jemals in dieser Weise Amerikas Diplomatie beschrieben. Wenn Dulles meine, was er sage, sei das amerikanische Volk nicht mit ihm gleicher Ansicht.

Staatenbund in der Südsee?

Träume und Wirklichkeit

Von William Lange

Vor kurzem wurde in der britischen Südpazifik-Kolonie Fidji der Vorschlag gemacht, alle pazifischen Inselgebiete in einer selbständigen Föderation zusammen zu fassen. Nach diesem Plan sollen nicht nur die Trauminseln Robert Louis Stevensons, die Atolle und Korallenriffe, Teile eines neuen Staates werden, sondern auch Neu-Seeland und Hawaii! Ausgangspunkt dieses Planes ist eine Organisation, die 1947 geschaffen wurde: der Südpazifik-Ausschuß. Die USA, Großbritannien, Australien, Neuseeland, Frankreich und die Niederlande sind Mitglieder dieses Ausschusses, für dessen Arbeiten sie gemeinsam die Summe von jährlich 200 000 Pfund Sterling (etwa 29 Millionen Fr.) ausgeben.

Der Ausschuß wurde ursprünglich gebildet, um die Probleme gemeinsam zu lösen, die die von den Mitgliedstaaten verwalteten Südpazifik-Gebiete gleichermaßen betreffen. Das sind vor allem Fragen der Gesundheitspflege unter den Eingeborenen und die Freizügigkeit der Arbeiter in den verschiedenen Gebieten. Wissenschaftler aus Europa und den USA werden vom Ausschuß beauftragt, die Gebiete zu bereisen und den sechs Regierungen Vorschläge über notwendige Reformen zu unterbreiten. Es bleibt den Regierungen überlassen, diese Vorschläge gemeinsam, einzeln - oder gar nicht zu verwirklichen.

Nachdem der Ausschuß drei Jahre gearbeitet hatte, erwies sich das Interesse, das er bei den Eingeborenen der Südseegebiete erweckte, als so groß, daß ein „Südpazifischer Volkskongreß“ in Suva - der Hauptstadt der Fidji-Inseln - einberufen wurde. 50 Delegierte aus 19 Inselgebieten waren erschienen. Der britische Gouverneur sagte in sei-

nem Schlußwort, daß dieses „Parlament der Südsee“ ganz entgegen seinen ursprünglichen Erwartungen - ein voller Erfolg gewesen sei, und das, „obwohl Vertreter so vieler Rassen mit unterschiedlichem Kulturerbe, verschiedenen in Sprache und nationaler Bindung“ daran teilnahmen. Schon dieses erste „Parlament der Südsee“ hat der Bedeutung der Arbeiten des Südpazifik-Ausschusses ein ganz neues Gesicht gegeben. Seither hat sich diese neue Tendenz noch verstärkt. Drei Jahre später kamen in Numea auf Neu-Kaledonien bereits über 60 Delegierte zusammen, und für den kommenden Kongreß werden über 100 erwartet.

Die Delegierten beschlossen in Numea, für die kommende Konferenz Vorschläge zur Gründung einer Südsee-Universität auszuarbeiten. Sie wollen diese Universität von allen politischen Einflüssen der Kolonialmächte freihalten. Mikronesier, Melanesier und Polynesier, die in einem Gebiet wohnen, dessen Grenzen von Ost nach West etwa 8000 km und von Nord nach Süd fast 2000 km auseinander liegen, sollen hier zu einer geistigen Gemeinschaft erzogen werden. Von dem Beschluß, eine solche Universität zu gründen, bis zu einer Staatsgründung ist gewiß noch ein weiter Weg. Gewiß wird weder Neu-Seeland in einer Südseeföderation aufgehen wollen noch werden die „USA bereit sein, Hawaii an eine solche Föderation „abzutreten“. Aber die Vorbereitungen der Südseeinsulaner, ihre geistige „Marschroute“ selbst zu bestimmen, sind schon eine bedeutungsvolle Abkehr von der Genügsamkeit, die sie bisher an den Tag legten.

(Fortsetzung Seite 2)

Staatenbund in der Südsee?

Das Gebiet, dessen sich die Wissenschaftler im Auftrage des Südpazifik-Ausschusses annehmen, umfaßt drei Quadrate, die von einem Kreuz gebildet werden, das der Äquator in west-östlicher und die Datumslinie in nord-südlicher Richtung bilden. Unberücksichtigt bleibt nur das rechte obere Quadrat. Dort liegt Hawaii Zu den betreuten Gebieten gehört zum Beispiel West-Nou-Guinea - Iran, wie es die Indonesier nennen - ein Streitobjekt zwischen den Niederlanden und der Republik Indonesien. Aber dazu gehört auch die sagenumwobene Osterinsel, die von Chile verwaltet wird. Neben den Marianen, die seit dem zweiten Weltkrieg von den USA verwaltet werden, gehören dazu auch die Kolonien und Treuhändergebiete der Mitgliedstaaten des Ausschusses.

Solange sich die Eingeborenen all dieser Gebiete mit Fragen der Erziehung beschäftigen, werden sie jede Unterstützung erhalten. Aber die Südseeinsulaner wollen auch auf sozialem Gebiet gehört werden. Sie wollen erreichen, daß die Arbeitsbedingungen in allen Gebieten einander angepaßt werden.

Der Ausschuss selbst befaßt sich mit weniger politischen Fragen. So hat einer der letzten Berichte zum Betspiel darauf hingewiesen, daß für alle Südseeinseln die Erhaltung und Regenerierung der Kokospalme lebenswichtig ist, weil viele Inseln nur bewohnbar sind, solange dort Palmen wachsen. Die Wissenschaftler haben aber festgestellt, daß diese Palmen „überaltern“. Sie tragen nur noch 20 bis 30 Nüsse im Jahr, während der notwendige Durchschnittsertrag bei etwa 60 Nüssen liegt.

Während die Wissenschaftler Vorschläge machen, wie die Palmen verjüngt werden können, überlegen sich die eingeborenen Delegierten des „Südsee-Parlaments“, welche Maßnahmen notwendig sind, um dereinst einen Staat stehen zu lassen, in dem eine „Nation“ gleichberechtigt neben den Völkern leben kann, die bisher ihre Herren waren.

Poujade fängt gut an

PARIS. (afp) Pierre Poujade, Chef der nach ihm benannten Bewegung, wurde wegen Beleidigung des Präsidenten der Nationalversammlung Pierre Schneider zu einer Geldstrafe von 500 000 Fr. und zur Zahlung des symbolischen Fr. Schadenersatz verurteilt. Wie verlautet, hat er sofort Berufung gegen dieses Urteil eingelegt.

Sturm über der Nordsee

HAMBURG (afp) Derselben Tagen über der Nordsee herrschende Sturm hält mit unverminderter Heftigkeit an. In Schleswig-Holstein und Niedersachsen herrscht höchste Alarmbereitschaft. Auf allen Deichen sind Wachtposten aufgestellt worden. Zahlreiche Schleusen können nicht mehr in Betrieb gesetzt werden, sodaß große Landstreifen unter Wasser stehen. Bäume und Telegrafmasten werden von dem mit 120 Std.-km heranbrausenden Wind ausgerissen und in die Luft geschleudert. In Wangerooge wurde ein Pferd gespalten vom Sturm umgeworfen. Die der Küste vorgelagerten kleinen Inseln sind überflutet. Zahlreiche Schiffe befinden sich in Seenot. Der norwegische Frachtdampfer „Svanholm“ ist gesunken. Die Besatzung konnte glücklicherweise geborgen werden.

In der Ostsee herrscht ebenfalls starker Sturm. Der 397-Tonnen große Frachtdampfer „Geschwister Raab“ ist mit seiner zehnköpfigen Mannschaft untergegangen.

»Schwarze Liste« in Argentinien

E. F. - Politische Umwälzungen in Südamerika sind bisher an den Sportlern mehr oder minder spurlos vorbeigegangen. Nach dem Sturz von Juan Peron ist das anders: Zahlreiche argentinische Sportler wurden von der neuen Regierung auf's Korn genommen, und es sieht ganz so aus, als ob nicht zuletzt sie die von anderen gemachte Zeche bezahlen müßten. Die finanziellen Vorkehrungen gegen die beiden Autorennfahrer Juan Manuel Fangio und Froilan Gonzales haben in der Sportwelt Aufsehen erregt. Weniger bekannt dürfte sein, daß darüber hinaus regelrechte schwarze Listen für Argentinien-Sportler bestehen. Unter den Gemeinregulierten befindet sich auch der Weltmeister und Olympiasieger im Sportschießen, Enrique Saenz Valiente, dem vorerst jede sportliche Betätigung untersagt wurde. Das Fragwürdige an diesen Maßnahmen liegt darin, daß der international bekannte Name führender argentinischer Sportler vom früheren Regime häufig ohne ihr Zutun, manchmal sogar ohne ihr Wissen, mißbraucht wurde. Weltmeister Enrique Saenz Valiente hat in einer Beschwerde an die staatliche Kommission zur Kontrolle des Sportes auf diese Tatsachen hingewiesen und um Überprüfung der Maßnahmen gebeten. Es ist dem Sport zweifellos nicht dienlich, wenn von Regierungsseite so nachhaltig in den Sportbetrieb eingegriffen wird. Was heute einer bestimmten Regierung recht ist, könnte morgen einer anderen unbillig sein. Zum Handkuß bei den verschiedenen „Säuberungen“ aber käme letzten Endes... der Sport.

Was der RUNDfunk bringt

Nachrichten

Brüssel: 7, 8, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13, 16 (Börse) 17, 19.30, 22 und 22.55 Uhr.

N WDR - Mittelwelle: 7, 9, 13, 19, 21.45 und 24 Uhr.

U K W - West: 7.30, 8.30, 12.30 u. 20 Uhr. Luxemburg: 6.15, 9, 10, 11, 12.30, 13, 19.15, 21, 22 und 23 Uhr.

Sendung für die Bewohner der Ostkantone in deutscher Sprache: 17.20 Uhr. (Brüssel IV).

Mittwoch, 25. Januar

BRÜSSEL I: 6.30-8.55 wie montags, 9.00 Musikalisches Rendez-vous, 12.00 Sie erscheinen morgen, 12.25 Reflexe 1956, 13.15 Musikalisches Rätselspiel, 14.00 Die Frauen in der Welt, 14.10 Schallplattenkonzert, 14.15 Radio-Orchester unter G. Bethune, 15.00 Symphonischer Jazz, 15.45 Rundfunkchor singt Brahms, 16.05 Orch. E. Sottiaux, 17.15 Charles Trenet singt, m. Orch., 17.30 Gitarrenvortrag, 18.00 Soldatenfunk, 18.30, Tribüne für Philosophie und Moral, 18.50 Das intellektuelle Leben, 19.05 Ihr Programm, 19.26 Der Fächer, 20.00 Berühmte Konzerte und bekannte Virtuosen, 21.00 Der Kongo in der Musik, 22.15 Freizeit.

WDR MITTELWELLE: 4.55-7.10 wie Dienstag, 7.10 Kleine Melodien, 8.10 Morgenständchen, 8.50 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.00 Zur Mittagspause, 12.35 Landfunk, 13.15 Operettenmelodien, 14.00 Schulfunk, 15.50 Suchdienst, 16.00 Tanzmusik, 16.30 Kinderfunk, 17.05 Berliner Feuilleton, 17.35 A. Adler Begründer der Individualpsychologie, 17.50 Feierabend, 18.35 Echo des Tages, 19.15 Musik in den USA, 19.30 Melodien die jeder kennt, 20.35 Heitere Störsendung, 22.10 Ein neuer Versuch und Tanzmusik, 23.15, Von neuer Musik, 0.10-1.00 Unterhaltung nach Mitternacht.

UKW WEST: 6.45-8.45 wie Montag, 8.45 Heitere Musik, 9.30 Villanelle und ländl. Musik, 10.00 Rendez-vous der Rhythmen, 10.30 Schulfunk, 11.30 Edward Grieg, 12.00 Zur Mit-

Platz besetzt. Das war ein Räuspern und Füßbescharen, bis sich endlich der Staatsanwalt zu seiner Anklagerede erhob.

Anna hatte ein Kleid an, daß ich noch nicht an ihr kannte. Dunkelgrün, mit Glasknopfen verziert. Mathony sah müde aus.

Die Ausführungen des Staatsanwalts, die etwa drei Stunden dauerten, enthielten im wesentlichen folgendes: „Heute sind es zehn Tage, daß wir uns bemühen, die zur Verhandlung stehende Frage zu klären und sie zu entscheiden: Ist Mathony der, welcher den Kapitän Philipp Diebold auf der Bark „Stegigkeit“ getötet hat, oder ist er nicht der Täter. Die Entscheidung, die Sie, meine Herren Geschworenen zu fällen haben, ist nicht leicht und einfach. Der wechselvolle Verlauf des Ermittlungsverfahrens und die Voruntersuchung beweisen dies. Mathony wurde zunächst festgenommen und verhaftet. Aber einige Zeit darauf mußte auch ein Haftbefehl gegen Frau Diebold erlassen werden. Dann wurde Mathony auf freien Fuß gesetzt auf Grund der wiederholten Aussagen, daß er unmöglich in die von innen verschlossenen Achterräume gelangen konnte. Die Voruntersuchung gegen Frau Diebold ging weiter. Aber auch sie mußte schließlich auf Antrag der Staatsanwaltschaft mangels ausreichender Beweise außer Verfolgung gesetzt werden. Gegen Mathony wurde dann endlich, infolge des Gutachtens der Untersuchungsanstalt, wonach zwei Schüsse zweifellos aus seiner Waffe stammten, der Antrag auf Eröffnung des Verfahrens wegen Mordes und Mordversuchs gestellt. - Erschwert wird die Entscheidung dadurch, daß Frau Diebold, welche Zeugin der Tat gewesen ist, in diesem Prozeß in die Rolle der zweiten Angeklagten gedrängt wurde. Erschwert wird die Entscheidung ferner dadurch, daß man über ihr Eheleben und ihre wirtschaftlichen Verhältnisse nicht viel Gutes erfuhr, wogegen die Aussagen über die Person des Angeklagten meist erstklassig sind.

Ein weiteres Problem liegt in der öffentlichen Meinung, die, wie sich aus der Mehrzahl der bei Gericht eingelaufenen Briefe ergibt, ziemlich eindeutig gegen Frau Diebold eingestellt ist. Die Mehrzahl dieser Leute, die den Prozeß aus den Zeitungen verfolgt haben, ist gefühlsmäßig eingestellt. Ich appelliere an Sie, meine Herren Geschworenen, sich von allen irgendwie gearteten Einflüssen fern zu halten. Sie sind verpflichtet, ein Urteil zu fällen auf Grund der Eindrücke der Verhandlung. Hier müssen Gefühl und Verstand zusammenwirken, dann ist die Gewähr gegeben, daß dem Angeklagten ein richtiges Urteil gesprochen wird.

Der Staatsanwalt nahm sodann Stellung zu den drei kriminellen Ereignissen, die sich auf der Bark abgespielt hatten: „Der Einbruch in der Nacht auf den 16. November beruht auf äußerst merkwürdige Umstände auf. Der Koch Noll fand in der Früh um fünf Uhr das Schloß der Pantry gesprengt und ein Bullauge eingedrückt. Entwendet war angeblich nichts. An dem Griff des Schrankes, dem Kapitän Diebold den Jade-Buddha bewahrte, fanden sich Fingerabdrücke der Angeklagten und Fingerabdrücke von Frau Diebold. Der Einbruch kann kaum von der Ehepaar Diebold fingiert worden sein. Es liegt keinerlei Grund dafür vor. Wohl mag Mathony versucht haben, den Buddha oder sonst einen Gegenstand zu entwenden, wobei er dann gestört wurde. Wahrscheinlich durch den Kapitän, der, wie er seinerzeit dem untersuchenden Beamten erklärte, nach dem ein verdächtiges Geräusch vernommen hatte, aufgestanden war. Kapitän Diebold selbst nannte Mathony als den vermutlichen Einbrecher. Ein erhebliches Verdachtsmoment gegen Mathony besteht zudem darin, daß er gerade am 16. November früh aufstand und fortfahren wollte, um seinen Freund Elmer zu besuchen. Trotzdem Mathony wurde, daß Elmer am nächsten Tag in Bremen nicht mehr zu erreichen sein würde, interessanterweise ich plötzlich nicht mehr für die Fahrt überhaupt einfach, er habe den Zug verschlafen. In Wirklichkeit aber hatte er von Kapitän Diebold erfahren, daß der grüne Buddha an einen Kunsthändler zum Verkauf überbracht werden sollte. Er fürchtete, wenn er nicht rasch zugriff, zu spät zu kommen.

Der zweite Einbruch in der Nacht zum 20. Januar war fingiert. Zweck dieses Einbruchs konnte nicht Diebstahl sein, denn zu dieser Zeit wußte jeder durch die Voruntersuchung

Steuermann Mathony

Kriminalroman von Charlotte Kaufmann
Copyright 1955 by Carl Dunder, Berlin W 35

(13. Fortsetzung.)

Meine Gedanken waren egoistisch. Aber es verlog wieder, als ich merkte, daß in Annas Augen Tränen blinkten. Ich nahm ihren Arm in den meinen und streichelte ihre Hand. „Wohin willst du fahren?“ fragte ich. „Nach Süden? In die Berge? Nach Berchtesgaden und Salzburg? Dorthin, wo du geboren wurdest?“

„Ach...“, sagte sie nur.

„Wir werden uns das Haus ansehen und die blühenden Kirschkäpfe im Garten.“

„Das wird alles nicht sein“, entgegnete sie. „Nichts von allem wird sein. Nächste Woche hat man entweder mich verhaftet oder...“

Oder Mathony verurteilt, wollte sie sagen. Aber sie sprach ihren Satz nicht zu Ende. Statt dessen meinte sie resigniert: „Nach Beendigung des Prozesses werden wir uns nicht mehr sehen.“

„Aber weshalb denn? Warum denn?“

Sie wandte mir ihr Gesicht zu, bemüht, heiter zu scheinen. „Aber haben Sie denn heute morgen nicht gehört, daß ich der Tat noch immer verdächtig bin? Haben Sie den Beifall der Zuschauer bei dieser Erklärung nicht gehört? Sie, als Rechtsanwältin... Sie könnten doch nicht mit mir... Sie werden alles vergessen, so wie ich.“

Ich streichelte immer noch ihre Hand. „Darüber wollen wir heute nichts Endgültiges reden. Du bist müde. Voller Erregung und Angst. Ich habe dir gesagt, daß ich dich liebe. Ich will das nicht immer wiederholen, denn es ist mir ernst damit. Sehr ernst. Und das wird auch halten, gleichgültig, was in den nächsten Tagen kommt.“

„Aber ich liebe Sie doch nicht“, erwiderte sie ängstlich, schuldbehaftet, fast wie ein Kind.

„Das ist im Augenblick gar nicht wichtig.“ Sie warf den Kopf zurück, öffnete die Lippen, als wollte sie mir etwas antworten. Dann schien sie sich zu besinnen. Sie streckte mir die Hand hin. „Leben Sie wohl. Bis morgen. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Anna.“

Sie kletterte über die Eisengitter den Kai hinunter zu dem dümpelnden Dingi. Ich wartete, bis sie drüber ohne die Schanz geklettert war. Aber sie winkte nicht mehr zurück.

Auf dem Heimweg kam mir wieder Georgine in den Sinn. Sicher hatte sie tagsüber wiederholt versucht, mich zu erreichen. Vielleicht in der Katharinenstraße angerufen. Möglicherweise wartete sie auch wieder am Leinpfad.

Jeder Gedanke an Georgine flößte mir Unbehagen ein. Ich hätte ihr gestern sagen sollen... ich hätte ihr sagen sollen, daß... Ja, was hätte ich ihr denn sagen sollen? Daß meine Schwüre vor einer Woche ein Irrtum gewesen seien? Daß Sie gehen und nicht mehr kommen solle?

Eines Tages mußte ich das alles zu ihr sagen. Ich fürchtete mich davor. Gewiß, ich hatte sie gern. Immer noch. Ihr hafergelbes Haar war entzückend. Aber Anna! Anna war ganz anders.

Als ich in den Leinpfad einbog, sah ich schon Frau Sökeland im Fenster liegen. Behäbig und zufrieden. Im kleinen Vorgarten waren die Beete bestellt. Auf den Fenster Sims leuchteten die Blumenkästen weiß und frisch. Tag- und Nachtschatten blühten. Geranien.

„Tag Herr Doktor!“ grüßte Frau Sökeland, als ich die Gartentür öffnete.

„Guten Abend Frau Sökeland. Ist Herr Mathony von gestern abend schon dagewesen?“

„Nein, Herr Doktor! Niemand war da.“

„Na, dann wird er wohl noch kommen.“ Mißtrauisch betrat ich die Wohnung, aber Georgine wartete nicht. Das erleichterte alles etwas.

Ich saß dann und horchte auf die Schritte, die über die Straße gingen, auf jedes Geräusch. Doch Mathony erschien nicht.

16. April 1949.

Der Gerichtssaal war bis auf den letzten

Aus S

Ge

ST. VITH. Am vorigen die erste diesjährige dem kürzlich von der Gebäude in der Majostatt.

Vor Eröffnung der meinderat die Herre Hermann Reinartz fkeit in der städtisch kurzen Ansprache meister Backes die Feuerwehrleute, die geholfen haben, and vor Unglück zu bev reichte der Bürgerme tät dem König verlie Klasse. - Die St. Vith den Glückwünschen

Nach Eröffnung de tokoll über die letzte genehmigt.

1. Haushaltsplan 11

Das Budget war v legium und von der len Einzelheiten bes anderen Verordnete. habt, sich an Hand lagen vor der Sitzu den Haushaltsvoran die meisten Position sion angenommen v war der Ansicht, d ringe Summe für r Frage des notwend terials wurde eing und man war sich s den Etat der Feuer Fr. zu erhöhen. Auf von 200 000 Fr. im a haltsplan zugunsten nen. Herr Freres v Distelverteilung auf degrundstücken garr geführt worden seig dieses Zustand Summe von 1000 Fr Leonardy wurde b Gefahr, daß das l würde, weil das D fürwortete die Kür ten, wie z. B. die He ses für den Werbe Fr. vorgesehen ist, schuß vorgesehener zungen, nicht so dri rer Debatte, in die f verordneter Freres schließlich darüber nicht die Folge irgen tens der Gemeinde die Nichteinhaltung chens, wonach die d gedeckten Kosten d Staat getragen wer stimmung wurde c Stimmen, bei einer migt.

Die Abschlußzif Budgets ergeben b men und 8 530 658, fizit von 1.214.777.

Der aufbewerbt seinerseits mit eine Fr. ab. Die Abstimm nach kurzer Diskus

2. Öffentliche Unt

Genehmigung vo gets von 1956. Die die Genehmigung gewährten Gelder,

3. Öffentliche Unt

Die Kasse war v Rickal geprüft und 69 278,98 Fr. in Or Die Versammlung i

4. Aufhebung der P

Absperrung der M Eine zu Beginn troffene Polizeiver der Mühlenbachst arbeiten vor. Herr eine neue Verordr der Bau noch nicht seits aber kein Cr die Straße mit M; Vorschlag wird an

Längst gi

Wahr ist

Der edle

Mittag, 16.00 C.
Berhard Schwarz
o Tanze, 17.50
Spielereien mit
im Furtwängler,
terleiter zwischen
Karnevals-Lieder
23.15-24.00 Wien

Januar

Wie Montag, 9.00
die Symphonien,
ms. 12.00 Leichte
, 12.30 Eine Ecke
n. 13.20 Sendung
r, 14.15 Geistliche
: Joe Heyne, 17.15
ldatenfunk, 18.30
m, 18.50 Intellek-
Programm, 19.28
end: Der Realis-
Fremdenwerbung,
: Gluck, 23.00 Lie-

5-8.00 wie Diens-
en und zu spielen,
ulfunk, 11.30 VII
in Cortina d'Am-
musik am Mittag,
Suchdienst, 16.00
co Malipiero, So-
he Porträt, 17.45
5 Echo des Tages,
entüte, 20.00 Der
örspiel, 21.20 Vir-
VII. Winterspiele
22.30 Romantische
feister.

wie Montag, 8.05
8.35 Morgenan-
3.30 Löstig gesung
Glahe pielt, 10.30
siziert die Jugend,
12.45 Kunterbunte
neval bei den Da-
neue Buch, 17.00
in Bass, 18.15 Für
Aus der Welt der
s Aergernis, 20.30
; Das ist lustig zum

teint 3 mal wöchent-
nerstags und sams-
M. Doeppgen-Beretz,
sterstr. 16. - Tel. 193

den Zeitungen ver-
eingestellt. Ich ap-
ren Geschworenen,
gearteten Einflüs-
ind verpflichtet, ein-
d der Eindrücke der
en Gefühl und Ver-
dann ist die Ge-
n Angeklagten ein-
word."

im sodann Stellung
Ereignissen, die sich
hatten: „Der erste
auf den 16. Novem-
würdige Umstände
in der Früh um fünf
ry gesprengt und ein-
utwendet war ange-
ff des Schrankes, in
n Jade-Buddha auf-
Fingerabdrücke des
rabdrücke von Frau
kaum von dem
worden sein. Es
afür vor. Wohl aber
haben, den Buddha
stand zu entwenden.
urde. Wahrscheinlich
r, wie er seinerzeit
nten erklärte, nachts
vernommen hatte
apitänDiebold selbst
vermutlichen Ein-
Verdachtsmoment
zudem darin, daß
her früh aufstehen
um seinen Freund El-
Mathony wußte,
Tag in Bremen nicht
würde, interessierte
für die Fahrt und
e den Zug verschla-
hatte er von Kapi-
der grüne Buddha
zum Verkauf über-
fürchtete, wenn er
zu kommen.

der Nacht zum 6.
dieses Einbruchs
denn, denn zu dieser
Voruntersuchung

Aus St.Vith und Umgebung

Gemeinderatssitzung in St.Vith

ST.VITH. Am vorigen Freitag abend fand die erste diesjährige Gemeinderatssitzung in dem kürzlich von der Gemeinde gepachteten Gebäude in der Major-Long-Str.(Schulstraße) statt.

Vor Eröffnung der Sitzung ehrte der Gemeinderat die Herren Peter Linkweiler und Hermann Reinartz für ihre 25jährige Tätigkeit in der städtischen Feuerwehr. In einer kurzen Ansprache würdigte Herr Bürgermeister Backes die Verdienste der beiden Feuerwehrleute, die durch ihre Tätigkeit mitgeholfen haben, anderen zu helfen und sie vor Unglück zu bewahren. Als dann überreichte der Bürgermeister die von Se. Majestät dem König verliehenen Zivilmedaillen 2. Klasse. - Die St.Vith'er Zeitung schließt sich den Glückwünschen des Stadtparlaments an.

Nach Eröffnung der Sitzung wurde das Protokoll über die letzte Sitzung vorgelesen und genehmigt.

1. Haushaltsplan 1956.

Das Budget war vorher vom Schöffenkolegium urd von der Finanzkommission in allen Einzelheiten besprochen worden und die anderen Verordneten hatten Gelegenheit gehabt, sich an Hand der vorliegenden Unterlagen vor der Sitzung ein klares Bild über den Haushaltsvoranschlag zu machen, sodaß die meisten Positionen ohne längere Diskussion angenommen wurden. Schöffe Kreins war der Ansicht, der Plan sehe eine zu geringe Summe für die Feuerwehr vor. Die Frage des notwendig anzuschaffenden Materials wurde eingehend durchgesprochen und man war sich schließlich einig darüber, den Etat der Feuerwehr von 10.000 auf 50.000 Fr. zu erhöhen. Außerdem soll eine Summe von 200 000 Fr. im außergewöhnlichen Haushaltsplan zugunsten der Feuerwehr erscheinen. Herr Freres wies darauf hin, daß die Distelverteilung auf verschiedenen Gemeindegundstücken garnicht, oder schlecht durchgeführt worden sei und verlangte Beseitigung dieses Zustandes. Das Budget sieht eine Summe von 1000 Fr. hierfür vor. Von Herrn Leonardy wurde bemerkt, es bestünde die Gefahr, daß das Budget nicht genehmigt würde, weil das Defizit zu groß sei. Er befürwortete die Kürzung verschiedener Posten, wie z. B. die Herabsetzung des Zuschusses für den Werbeausschuß, der mit 225 000 Fr. vorgesehen ist, da die vom Werbeausschuß vorgesehenen Arbeiten, wie Bepflanzungen, nicht so dringend seien. Nach längerer Debatte, in die Schöffe Kreins und Stadtverordneter Freres eingriffen, war man sich schließlich darüber einig, daß das Defizit nicht die Folge irgendeiner Mißwirtschaft seitens der Gemeinde sei, sondern als Grund die Nichteinhaltung des schriftlichen Versprechens, wonach die durch Kriegsschädigung gedeckten Kosten der Pfarrkirche durch den Staat getragen werden sollten. Bei der Abstimmung wurde das Gesamtbudget mit 7 Stimmen, bei einr Stimmenthaltung genehmigt.

Die Abschlußziffern des gewöhnlichen Budgets ergeben bei 7 315 881,- Fr. Einnahmen und 8 530 658,- Fr. Ausgaben, ein Defizit von 1.214.777,- Fr.

Der außergewöhnliche Haushalt schließt seinerseits mit einem Defizit von 1 355 003,- Fr. ab. Die Abstimmung über dasselbe ergibt nach kurzer Diskussion 7 Ja und 1 Nein.

2. Oeffentliche Unterstützungskommission.
Genehmigung von drei Zwölftel des Budgets von 1956. Die Kommission beantragte die Genehmigung von ein Viertel der 1955 gewährten Gelder, was der Stadtrat annahm.

3. Oeffentliche Unterstützungskommission.
Die Kasse war von den Herren Fickers und Rickal geprüft und mit einem Bestand von 69 278,98 Fr. in Ordnung befunden worden. Die Versammlung ist damit einverstanden.

4. Aufhebung der Polizeiverordnung über die Absperrung der Mühlenbachstraße.
Eine zu Beginn des Kirchenneubaus getroffene Polizeiverordnung sah die Sperrung der Mühlenbachstraße für die Dauer der Bauarbeiten vor. Herr Freres stellt fest, es müsse eine neue Verordnung erlassen werden, da der Bau noch nicht ganz beendet ist, andererseits aber kein Grund für die Firma besteht, die Straße mit Material zu belegen. Dieser Vorschlag wird angenommen.

5. Polizeiverordnung für die Fastnachtstage.
Die Notwendigkeit einer solchen Verordnung und ihre strenge Durchführung wird von Herrn Bürgermeister Backes und Herrn Freres unterstrichen. Es wird beschlossen, eine der vorjährigen ähnliche Verordnung zu erlassen. Die Maskenkarten sollen wie bisher 15 Fr. kosten, jedoch soll auf die Masken, die erst an den Karnevalstagen selbst gelöst werden, ein Zuschlag von 5 Fr. kommen.

6. Mitteilung über den Lokalholzverkauf vom 5. Januar 1956.
Es handelt sich um 10,8 Kubikmeter Eichenholz, das in 9 Losen angeboten worden war. Da das höchste Angebot nur 12.600 Fr. betrug, wurde der Zuschlag nicht erteilt. Es wird beschlossen, die Versteigerung neu auszuschreiben.

7. Wiederaufbau der Volksschule, II. Teil. Aufnahme einer Anleihe.
Der Gemeinderat beschließt eine zweite Anleihe (die erste betrug 3 Millionen) aufzu-

Längst ginget auf das Licht:
Wahr ist was er verspricht
Der edle kleine Wicht:
Der Volkswagen!

5. Polizeiverordnung für die Fastnachtstage.

Die Notwendigkeit einer solchen Verordnung und ihre strenge Durchführung wird von Herrn Bürgermeister Backes und Herrn Freres unterstrichen. Es wird beschlossen, eine der vorjährigen ähnliche Verordnung zu erlassen. Die Maskenkarten sollen wie bisher 15 Fr. kosten, jedoch soll auf die Masken, die erst an den Karnevalstagen selbst gelöst werden, ein Zuschlag von 5 Fr. kommen.

6. Mitteilung über den Lokalholzverkauf vom 5. Januar 1956.
Es handelt sich um 10,8 Kubikmeter Eichenholz, das in 9 Losen angeboten worden war. Da das höchste Angebot nur 12.600 Fr. betrug, wurde der Zuschlag nicht erteilt. Es wird beschlossen, die Versteigerung neu auszuschreiben.

7. Wiederaufbau der Volksschule, II. Teil. Aufnahme einer Anleihe.
Der Gemeinderat beschließt eine zweite Anleihe (die erste betrug 3 Millionen) aufzu-

Gemeinderatssitzung in Lommersweiler

WIESENBACH. Bei vollzähliger Anwesenheit eröffnete Bürgermeister Jodocy die Sitzung und ließ das Protokoll verlesen, das dann angenommen wurde.

1. Wiederanpflanzung. - Subsidiën.
Es handelt sich um von Arbeitslosen ausgeführte Arbeiten. Der Punkt wird ohne Diskussion angenommen.

2. Antrag Cornely, Lommersweiler
auf Erwerb von zwei Privatgrabstätten auf dem Friedhof Lommersweiler. Dem Antrag wird stattgegeben. Die Grabstätten kosten 500 Fr.

3. Anschluß der Gemeinde an die Bezirksfeuerwehr St.Vith.
Dieser Punkt war schon in vorhergehenden Sitzungen besprochen worden. Seitens der Gemeinde Lommersweiler war durch den Sekretär Fühling mit der St.Vith'er Verwaltung genommen und der Vorschlag gemacht worden, anstatt eine jährliche Pauschale von 5 Fr. pro Einwohner, eine Zahlung pro Einsatz zu vereinbaren. Die St.Vith'er Gemeindeverwaltung war jedoch hiermit nicht einverstanden. Schöffe Schlabertz schlägt eine andere Lösung vor. Es gibt neuerdings die Möglichkeit, sich gegen die Feuerwehrkosten zu sehr niedrigen Sätzen zu versichern. Wenn jeder Einwohner sich selbst versichert, wird dies billiger und das Gemeindefudget wird nicht belastet. Außerdem kann dann die Feuerwehr gerufen werden, die der Betroffene wünscht. Hierbei ist zu bedenken, daß Neidigen selbst über eine Wehr verfügt. Sekretär Kohlen verliest einen Brief der Provinzialbehörde, worin es heißt, die Gemeinde solle einen Vertrag mit der Bezirkswehr abschließen. Bürgermeister Jodocy weist darauf hin, daß die Gemeinde nicht dafür garantieren kann, daß sich alle privatversichern. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, diesen Punkt noch einmal zu vertragen.

4. Antrag auf Wegeausbesserung in der Ortschaft Breitfeld.
Der Hauptweg durch Breitfeld befindet sich in sehr schlechtem Zustande. Außerdem ist er an verschiedenen Stellen sehr eng, was sich jedoch durch Normalisierung der zu breiten Gräben beseitigen läßt. Herr Mölter gibt genauere Erklärungen über diesen Antrag. Eine Ortsbesichtigung wird beschlossen.

5. Antrag auf Wegeausbesserung in Steinebrück und Weppeler.
Herr Struck berichtet über den schlechten Zustand des Weges Steinebrück-Lommersweiler, der von den Einwohnern von Steinebrück und Weppeler als Kirch- und Schulweg benutzt wird. Man ist sich darüber einig, Abhilfe zu schaffen, jedoch soll vorher eine Ortsbesichtigung erfolgen. Eine Beschwerde des Herrn Hoffmann aus Weppeler weist darauf hin, daß eine Quelle über seinen Weg läuft. Der Gemeinderat beauftragt Herrn Struck damit, an Ort und Stelle Augenschein zu nehmen.

6. Antrag Wwe. Feltes, Prümberg auf Anschluß an das elektrische Netz.
Ein diesbezüglicher Antrag war im vorigen

nehmen, um die Kosten des 2. Teils des Projekts zu finanzieren.

8. Verlegung des Entenbaches. - Einspruch Veithen.

Der Entenbach floß früher entlang des Eigentums des Herrn Veithen. Durch die Verlegung des Baches ist Herr Veithen nun ohne Wasser. Er verlangt als Ersatz Anschluß an die städtische Wasserleitung. Die Angelegenheit wurde vertrat, da vorher prinzipielle und technische Fragen zu klären sind.

9. Unentgeltliche Abtrennung von städtischen Wegeabsplissen an den Staat.

Durch die Neuparzellierung sind in der Mühlenbachstraße und in der Major-Long-Str. (hinter der Hauptstraße Wegeabsplisse entstanden. Es wird beschlossen dieselben dem Staat unentgeltlich zu überlassen, da dieser sie den Anliegern verkauft.

10. Stützmauer in der von Dhaemstraße.

Dieser Punkt steht nicht auf der Tagesordnung. Er wird jedoch dringlichkeitshalber behandelt. Der technische Dienst änderte den eingereichten Plan um. Die Frage ist, ob der Gemeinderat mit dieser Abänderung einverstanden ist, was mit ja beantwortet wird.

Der Gemeinderat hatte daraufhin noch verschiedene Punkte in geheimer Sitzung zu behandeln.

Gemeinderatssitzung in Lommersweiler

Jahr vertrat worden, da St.Vith die Elektrifizierung des Hauses Knauf auf dem Prümberg in Angriff genommen hatte. Frau Feltes weist darauf hin, daß dies inzwischen beendet sei und wiederholte ebenfalls ihren Antrag auf Wasserversorgung. Es wurde beschlossen, mit der St.Vith'er Verwaltung Fühling zu nehmen, um die Möglichkeiten eines Anschlusses des Hauses Feltes an das St.Vith'er Netz klarzulegen. Außerdem soll bei der Esma ein Kostenanschlag eingeholt werden. Eine Wasserversorgung des Hauses Feltes sei jedoch nicht möglich. Bei dieser Gelegenheit wird über die Möglichkeit der Stromversorgung Dreihütten und eines Einzelhauses in Steinebrück gesprochen.

7. Antrag auf Ausbesserung des Weges zum Hause Krings, Schlierbach.
Der Gemeindegeweg zwischen der Landstraße und dem Hause Krings befindet sich in sehr schlechtem Zustande. Es wird beschlos-

sen, den Weg von Gemeindegeweg instand setzen zu lassen.

8. Anschaffung eines Lastwagens für die Gemeinde
Die Herren Mölter und Trost befürworten den Kauf des Wagens und sprechen von dessen Nützlichkeit für die Gemeinde bei Wegearbeiten, da Lommersweiler wohl das längste Wegenetz der hiesigen Gemeinden besitzt. Herr Manderfeld weist darauf hin, daß Herr Jodocy sich im Hinblick auf die durch die Gemeinde auszuführenden Fahrten einen Dreiseiten-Kipper angeschafft hat, der tadellos funktioniert. Schöffe Leyens schlägt vor, abzuwarten. Während der Besprechung dieses Punktes wird ein Angebot der Fa.Clohe St.Vith abgegeben. Es handelt sich um einen neuen Wagen, Modell 1955, der zum Preise von 180.000 Fr. (mit Dreiseitenkipper) geliefert werden kann. Alle Gemeinderäte beteiligen sich an der ausführlichen Diskussion dieses Punktes, mit dem Erfolg, daß schließlich der Ankauf eines Wagens im Prinzip beschlossen wird. Man will weitere Angebote abwarten.

9. Verschiedenes und Mitteilungen.
Die Ortschaft Galhausen kommt mit einer Bitte bezüglich ihrer neuen Glocke. Die Kriegsschädigung für die zerstörte Glocke ist genehmigt und festgelegt, jedoch verlangt der Glockengießer Vorauszahlung. Da Galhausen zur Kirchenfabrik Crombach gehört, war an diese Gemeinde ein Antrag gestellt worden, das Geld für die Glocke bis zur Auszahlung der Kriegsschäden vorzulegen. Die Gemeinde Lommersweiler ist nicht zuständig, es soll aber ein Brief an die Gemeinde Crombach geschrieben werden, der den Antrag der Einwohner von Galhausen unterstützt.

Ein Schreiben des Herrn Bezirkskommissars weist darauf hin, daß der Staat im Interesse der Gemeinden und zwecks Förderung des Fremdenverkehrs die Uebernahme einer Anzahl Gemeindegewegs beabsichtigt. Der Gemeinderat schlägt die Wege St.Vith-Schlierbach-Setz-Urb und Atzerath-Setz-Weppeler-Steinebrück-Lommersweiler vor.

Die Eheleute Klostermeyer-Huppertz aus Steinebrück wollen der Gemeinde ihr Haus für 60.000 Fr. verkaufen. Dieser Punkt wird vertrat.

Auf Antrag des Herrn Lehrers von Lommersweiler wird beschlossen, während der großen Ferien verschiedene Ausbesserungsarbeiten an der Schule vorzunehmen.

In geheimer Sitzung wird über die Gehaltsregelung der Gemeindeangestellten verhandelt.

Schule und Familie

ST.VITH. Am letzten Sonntag wurde in einem Hirtenbrief unseres Bischofs erneut die Lage der kath. Mittelschulen besprochen. „Wenn auch die Leidenschaften in der Auseinandersetzung abgeklingen sind, so bleiben doch die Folgen des unheilvollen Gesetzes.“ 250 Millionen Fr. verlieren die katholischen Mittelschulen des Landes durch dieses Gesetz. In der Provinz Lüttich allein fehlen jährlich 25 Millionen, d. h. mehr als 2 Millionen monatlich.

Das Unrecht, das uns angetan wird, können wir nicht durch ein anderes Unrecht ausgleichen, indem wir einfach das Schulgeld erhöhen. Warum sollen minderbemittelte Eltern nicht das Recht haben, ihre Kinder weiter ausbilden zu lassen, und zwar in einer katholischen Schule, wenn diese ihren Erziehungsgrundsätzen entspricht.

In einer Zeit, die sozial fortschrittlich sein will, ist es undenkbar, dieses Problem mit einem Schlagwort abzutun: „Wer seine Kinder studieren läßt, der soll es auch bezahlen.“ Diese Ansicht geht von der falschen Auffassung aus, das Studieren sei ein Privileg einer gewissen Klasse. Das war leider einmal so. Und es ist ein großer Fortschritt unseres Jahrhunderts, wenn wir sagen können, daß jedes Kind seiner Begabung gemäß ausgebildet werden kann: wer Schreiner werden soll, der geht in die Schreinerlehre - und bezahlt dort kein Lehrgeld! Wer Priester oder Lehrer oder Arzt werden soll, der geht auf die Schule - und das Schulgeld darf keinen daran hindern.

So ergeht denn der Aufruf des Bischofs an alle Christen und darüber hinaus an alle Mitbürger, denen die Freiheit des Familienvaters und das Recht des Bürgers am Herzen liegt. Durch eine großangelegte Spendenaktion des christlichen Volkes, soll die Lücke ausgefüllt werden, die ein unheilvolles Ge-

setz in unseren kath. Erziehungsanstalten geschaffen hat.

Zu diesem Zwecke wird in jeder Pfarrei ein Hilfskomitee „SCHULE UND FAMILIE“ gegründet. Die Männer dieses Komitees werden von Haus zu Haus gehen, und die Spenden entgegennehmen, die zur Unterstützung der notleidenden Schulen bestimmt sind.

Mit welchen Spenden wird denn gerechnet? Das hängt von den Möglichkeiten der einzelnen Familien ab. Das Scherlein der Witwe hat in den Augen Gottes vielleicht mehr Wert als der Schein des Reichen. Um an die oben genannten Summen heranzukommen, haben die Bischöfe damit gerechnet, daß monatlich der Wert einer Arbeitsstunde gespendet wird. Wenn aber der Arbeiter einen Stundenlohn im Monat opfert, so kann der Reiche sich seinem Vermögen entsprechend ausrechnen, was von ihm erwartet wird.

Die Familien entscheiden selbst, ob sie den Besuch des Sammlers monatlich, vierteljährlich oder jährlich wünschen.

Bei jeder Spende wird eine entsprechende Quittung ausgehändigt.

Wer anonym spenden will, wende sich an den H. H. Ortspfarrer oder an eine unserer kath. Schulen.

Die Sammler tragen einen Ausweis, der sie zum Kollektieren berechtigt. Damit sind unbefugte Fremde ausgeschlossen.

Der Bischofsbrief schließt mit einem Aufruf zur Freigebigkeit, die der Bedeutung der Sache entspricht. Es geht um unsere kath. Schulen. Die Kinder und die Jugend sollen auch weiterhin die Möglichkeit haben, in der Lehre und in der Liebe des Heilandes erzogen zu werden. Auch hier gilt das Wort des Herrn: „Was ihr dem geringsten dieser Kleinen getan habt, das habt ihr Mir getan“.



noch, so ein paar...
Fragen
Ich...
auf...
werden...
1942



Wieder...
1942

1942



Die jungfräuliche Schönheit des Winters

tritt uns in ihrer ganzen Eindrucksfülle in den Voralpen und Alpen entgegen. Manchmal scheint es, als ob der Winter nur in den höheren Regionen noch geduldet ist. Mit um so größerer Freude begrüßen die Naturfreunde überall den ersten Schnee. (Aufz.: S. Lauterwasser)

Das Beschwerdebuch für Mieter im Treppenhaus

DIE „GUTE“ IDEE / VON OLF WEDDY-PEENICKE

Kaufmann sieben Wochen lang anschreiben lassen! — Frau Schmielke.
„Unsere Morgenzeitung ist in der letzten Zeit dreimal gestohlen worden. Die erkannte Person wird aufgefordert, dieses zu unterlassen, da sonst Anzeige erfolgt. — Zoff.“
„Mit der Morgenzeitung stopfen sich die bedauernswerten Mieter die Ohren zu, weil sie das tägliche Saxophongedudel des Pseudomusikanten Zoff nicht mehr ertragen können. — Einer für viele.“
„In unserer Etage ist die neue Glühbirne der Treppenhauseleuchtung entwendet und gegen eine kaputte ausgewechselt worden. Weiß niemand, wer in diesem Haus von gestohlenen Glühbirnen lebt? — Grünfeld.“
„Wird der Hauswirt selbst gewesen sein. — Ein alter Mieter.“
„Der Hauswirt weilt seit sechs Wochen mit seiner Familie in Bayern. — Lennemann, Hauswart.“
„Da sieht man es mal wieder: uns knöpft er unverschämte hohe Baukostenzuschüsse ab, um davon in Bayern wie Aga Khan leben zu können! — Einer für alle.“
„Der Hauswirt wirt der kerechten Schtrafe nicht endgehn! — Die schwarze Hand.“
„... geht nicht mehr so weiter“, sagte Lennemann mit rotem Kopf. „Wenn ich gehnt hätte, wie komisch die Leute hier sind, würde ich diesen Posten als Hauswart nie übernommen haben! Jeden Tag kommen ein paar Mieter und beschwerten sich!“
Frau Lennemann seufzte. Dann sagte sie: „Willst du es nicht einmal mit einem Beschwerdebuch versuchen, Oskar? — Du hängst es ins Treppenhaus, und wenn die Mieter etwas auf dem Herzen haben, können sie's einfach ins Buch schreiben.“
Lennemann legte den Zeigefinger an die Nase. „Das ist keine schlechte Idee. Wir werden dann endlich Ruhe vor den Leuten haben, und überhaupt!“
Am nächsten Tag hing das „Beschwerdebuch für Mieter“ im Treppenhaus. An einem Kettchen war ein zierlicher Bleistift befestigt, den Lennemann jeden Abend ansappte.
Nach einer Woche nahm er das Buch von der Wand, um die Beschwerden durchzusehen. Und dann las er:
„Bei Schmielkes geht das Radio von sechs Uhr morgens bis nach Mitternacht ununterbrochen und zwar so laut, daß die Fenster scheiben klirren. Wie lange muß man sich das noch gefallen lassen? — X.“
„Nicht mehr lange, Schmielkes haben nämlich noch keine einzige Rate bezahlt, und man wird ihnen den Apparat nächstens wegholen.“
„Ich weiß genau, von wem diese empörende Verdächtigung stammt! Selbige soll lieber vor ihrer ewig staubigen Türe kehren; aber so ist das: immer vornehm tun, ein Hausmädchen für die zwei Leerzimmer halten und beim

„Haberlings Katze rumort jede Nacht in sämtlichen Zimmern herum, so daß meine Frau kein Auge mehr zutun kann. — Lehner.“
„Ohne Katze würden sich Haberlings vor Mäusen gar nicht mehr retten können! — Eine, die es genau weiß.“
„Wenn Katzen Wanzenvertilger wären, würden wir Lehnrs unser Kätzchen von Zeit zu Zeit gern zur Verfügung stellen.“ — Haberling.“
„Uns ist wiederholt Holz aus dem Keller ge-

stohlen worden. Der Dieb wird hiermit gewarnt. — Ambach.“
„Ambachs haben ja noch nie Holz im Keller gehabt! Jeden zweiten Tag kauft Frau Ambach ein Viertelfund Brennholz beim Händler. Aber fünfzehn Zigaretten täglich und rotläkierte Zehennägel — das muß sie haben! — Z.“
„Ein kleines Paket gefunden mit Aufschrift: ‚Vorsicht, Glas! — Abzuholen beim Hausmeister.‘“
„Wird der Schmuck von Frau Krause sein! — Frau ABC.“
„Geschätzte Frau ABC — soll ja wohl ‚Frau Pellworm‘ heißen: ich trage lieber billigen Schmuck, als daß ich jeden Tag den Gerichtsvollzieher in der Wohnung habe! — Frau Krause.“
„Krauses schmeißen immer Apfelsinenschalen und anderen Unrat aus dem Fenster. Es ist höchste Zeit, daß der Hauswart sich mal da hineinlegt. — Frau Pellworm.“

„Wenn Herr Pellworm abends immer betrunken nach Haus kommt, wirft er ihr das Essen vor und sie ihm das Geschirr nach. Dann fliegen noch ganz andere Sachen aus dem Fenster! — Krause.“
Bis hierhin las Lennemann. Dann trank er drei Glas Kognak hintereinander — und beschloß, das Beschwerdebuch für Mieter wieder einzuziehen.
WINTERSONNET
Über schneebedeckte Erde
Blau der Himmel, haucht der Föhn,
Ewig jung ist doch die Sonne!
Sie im Glanz ist ewig schön.
Heute steigt sie spät am Himmel,
Und am Himmel sinkt sie bald,
Wie das Glück und wie die Liebe
Hinter dem entlaubten Wald.

Kaum wahrnehmbar das Neigen ihres Kopfes

BEGEGNUNG MIT JUANITA / VON H. KAMPMANN

Ich sah sie, als sie den kleinen Speisesaal betrat und sich suchend umblickte. Wundervoll, wie sie dastand: schön, schlank und unnahbar. Ich bewunderte ihren Gang, ihre Haltung und die Geschmeidigkeit ihrer Bewegungen. Gleich sie nicht einem Panther, der durch den Dschungel gleitet? — Lächerlich — wann hätte ich schon einen Panther durch den Dschungel gleiten sehen?
Im nächsten Augenblick stand sie an meinem Tisch. Kaum wahrnehmbar das Neigen ihres Kopfes, als sie Platz nahm.
Sie bestellte Austern und eine Flasche Sekt. Austern und Sekt, das paßte zu ihr. Unmöglich, sich vorzustellen, daß sie etwas anderes zu sich nahm als Austern und Sekt!
Während sie das Glas an die Lippen führte, ruhte ihr Blick sekundlang auf mir. Es war nur die Andeutung eines Lächelns. Eines etwas erfrorenen Lächelns. Immerhin, sie hatte gelächelt. Aber dann bemerkte ich, daß ihr Lächeln oder das, was ich geneigt war dafür zu halten, gar nicht mir galt.
Hinter meinem Rücken befand sich ein großer Spiegel, der die haube Wand bedeckte. In diesen Spiegel starrte Juanitas erfrorenes Lächeln.
Was mochte das sein, das eine Frau wie Juanita außer Fassung brachte? Ich sah mir die Gäste einen nach dem anderen an. Plötzlich blieb mein Blick wie gebannt an einem

Paar unheimlicher Augen hängen, die mich drohend fixierten. — Fixierten? Die mich durchbohrten — anders konnte ich es nicht nennen.
Wer war dieser Mann? Was wollte er von mir?
Was dann kam, überraschte mich sehr. Juanita hatte ihr kleines Handtäschchen neben sich gelegt. Mit einer raschen Bewegung schob sie es mir zu.
„Bitte, nehmen Sie das“, flüsterte sie hastig. „Es enthält einige Beweise... Sie verstehen?“
Die Situation war eindeutig. Jener Mann war es, den sie fürchtete. Welcher Art die Beweise auch sein mochten, ich nahm meine Schutzrolle dankbar an.
Nie lächelte mir jemand freundlicher zu als Juanita in diesem Augenblick.
„Entschuldigen Sie“, hörte ich jemand neben mir sagen. „Dürfte ich um die Handtasche bitten?“
Ich wollte protestieren, da hielt er sie schon in der Hand. Er öffnete sie wortlos und ließ eine Menge Scheine auf den Tisch flattern: Dollarnoten, Pfundnoten und noch viele andere. Alles in allem ein kleines Vermögen... Blitzartig kam mir die Erleuchtung: Falschgeld natürlich!
Aber die Scheine waren echt. Nur Juanita nicht. Sie hieß nämlich Johanna Rürsel und war ihrem Chef durchgebrannt.
Und jener Mann da war ihr Chef...

Mit der »72« über die Prenzlauer Allee

STRASSENBAHNERLEBNIS / VON BILLY BUMM

Ich war neulich meinen Bruder besuchen. Drüben, im Ostsektor Berlins. Gern geht man ja nicht durch den Vorhang, aber was soll man machen.
Ich fuhr also mit der 72 die Prenzlauer Allee runter. Die Bahn war überfüllt. Wir standen Brust an Brust und Rücken an Rücken, wir standen, ohne uns festhalten zu müssen.
Plötzlich, an der Dimitroffstraße, stieg noch ein Volkspolizist auf. Auf's Trittbrett natürlich.
Als der Schaffner das sah, machte er ein Gesicht, als ob er Salmiak gerochen hätte. Dann griff er zur Leine und klingelte zweimal kurz. Der Wagen stand, aber wir wurden so zusammengerammt, daß der Vopo noch soviel Platz fand, um auf die Plattform zu steigen.
Das Gesicht des Schaffners wurde essigsauer. Er stellte sich breit vor den Vopo hin und sagte:
„Der Wagen ist besetzt. Steige Sie ab!“
Der Vopo staunte den Schaffner an, als ob er den ersten Menschen zu sehen bekommt.
„Ich steige nicht ab“, sagte er dann in rein-

stem Sächsisch, „ich hab's eilig — ich muß unbedingt mit!“
„Was Sie müssen, will ich nicht wissen. Ich weiß nur, daß der Wagen voll ist. — Also, nun machen Sie schon, daß Sie runterkommen!“
„Aber Mann, begreifen Sie doch, ich hab's sehr eilig — ich bin von der Volkspolizei!“
„Det Se nich von der Heilsarmee sind, seh' ich alleine. — Entweder Sie steigen jetzt ab, oder wir bleiben hier stehen!“
Wir standen ungefähr zwei Minuten. Einige begannen zu feixen. Allmählich drückten wir uns so weit auseinander, daß der Vopo wieder draußen am Wagen hing. Schließlich blieb ihm nichts anderes übrig, als wütend abzustiegen.
„Du bist ja 'n feiner Kollege!“ rief er erbozt. „Haben Sie bei der BVG (Berliner Verkehrs-Gesellschaft) noch mehr solche Idioten wie dich?“
Das Gesicht des Schaffners strahlte. Er klingelte ab und der Wagen fuhr an. Dann beugte er sich zum Wagen hinaus und erwiderte:
„Nee! — Ich bin der letzte. Die anderen haben se alle zur Vopo jeholt!“

Was unten lastend ist — verliert sich hier oben

FAHRT DURCH DEN MÄRCHENWALD DES WINTERS / VON E. M. v. ROCHEFORT

Hauchleicht und sanft, so gleiten sie herab, die weißen Wintervögel Lautlos, sehr behutsam, fällt der erste Schnee. Und da, mit einem Schlag ist's Winter worden. Immer dichter, immer stärker wird das Schneegestöber, legt sich über Baum und Strauch, auf Turm und Dach, wie ein Gespinnst, das hoch und niedrig gleichermaßen mild und freundlich einhüllt. So schneit's manch liebe Stunde lang, bis eine glitzerndweiße, warme Decke all das, was grau und düster schien im fahlen Licht der letzten Tage, tröstlich umfaßt und eine stille Heiterkeit darüber breitet. Dann friert's auf einmal und der Schnee wird fest.
Wenn es so weit ist, sieht man allorts an Skiern und Stöcken basteln, Rucksäcke füllen und die derben Schuhe mit Pech und Wachs abdichten. Dann geht's hinaus ins Freie. Dort hin, wo noch Baum und Strauch daheim sind, Wald und Hügel warten und unsere Berge stehen. Hier liegt der Schnee bereits fußhoch und höher und hat ringsumher die Wege und Stege eingegeben. Drum stapft am Bachstrand der Bauersmann daher.
Drüben, am Bergeshang, lösen sich zwei Punkte ab, sind schwarz und klein und sausen näher, werden größer, wachsen an zu Menschen und sind da und schon auf ihren Schneeschuhen längst vorüber und weit im Tal, die weiß der Mann am Bach noch immer für den nächsten Schritt den Schnee nach einem festen Halt abtastet. Jetzt schwenken sie hinauf zur Höhe und besteigen nun geübt auf ihren Skiern den Berg. Wir eilen den Beiden nach. In ihrer Silberspur geht's wie im Flug dahin. In langgestreckter Fahrt durchqueren wir das Tal. Dann aber kommt der Berg und da, da geht's nur langsam und im Grätenschritt hinauf und ist recht mühsam und der Schweiß bricht aus, und hin und wieder ist uns so, als würde dieser Berghang gar kein Ende nehmen und wir den

Gipfel nie erreichen können. Und trotzdem steigen wir weiter. Schritt um Schritt, wenn es, auch immer schwerer fällt, den nächsten Schritt zu setzen, die Bergwand immer steiler vor uns in den Himmel wächst und immer schwieriger ist, den rechten Halt zu finden, weil die Knie zittern und der Atem pfeift. Wir steigen weiter. Noch ein Stück... Wir steigen. Noch ein letztes, allerletztes Stück. Noch ein paar Schritte... Endlich sind wir oben. Auf dem bezwungenen Gipfel sehn wir erst beschämt, daß er nur ganz bescheiden zwischen höheren ragt.
Wir atmen tief. Da weiten sich die Lungen und entstauben sich gründlich; wie die Gedanken und alles das, was unten schwer und lastend war, verliert heroben Druck und Wichtigkeit. Das Herz wird weit, leicht und voll Zuversicht — obgleich wir nicht vom höchsten Gipfel aus die Welt betrachten können — und fühlt stark wie noch nie, daß hinter jedem Berg noch Menschen wohnen. Menschen, so wie du und ich, die ihren Blick nicht nur nach unten, sondern auch nach oben richten und selbst im Alltäglichen noch das Wunderbare suchen. Allüberall ist's da und ist für jeden da. Wie unser Märchenwald im Weihnachtskleid, auf den wir unversehens stoßen. Seltsam verwandelt liegt er in der Wintersonne.
Mit roten Früchten schwer beladen stehen Ebereschen vor dem ersten Forst und sind mit Fröhlichkeit und lautem Lärm erfüllt, wie Schänken, die am Waldrand stehen, sind auch Schänken, denn sie locken, laden Vögel sich zu Gast. Die fliegen eifrig ab und zu, sind prächtig angetan, in grauen Wänsen und mit roten Westen, ein schwarzes Köppchen — wie aus Samt — am Scheitel, und neben diesem so geschmückten Volk der Gimpel firt das Gelb und Blau der kleinen Meisen.
Die Tannen aber stehen stumm. Sie schlafen

und sie träumen. Sie warten sehr verbüllt, ein wenig plump und breit in Mänteln, die aus Schnee geschneidert sind, mit Zipfelmützen auf den zarten Kronen. Ganz fein kling't durch den Wald. Wir wissen nicht, ist's Zauber oder Frost, und lauschen eine Weile. Da kling't und sing't's und knistert's unter und von allen Seiten. Vielleicht ist's nur das Schlummerlied des Märchenwaldes zur Winterzeit. Vielleicht summt's jeder Baum für sich im Schlaf und jeder Strauch summt's für sich mit. —
Dann, nach dem Zauberwald, geht es im Schuß zutiefst ins Tal hinab, den nächsten Hang hinauf, hernach ein Stück gradaus und weiter, hinauf und wiederum hinunter. So lange, bis der letzte Strahl der Sonne versinken will und Abschied nimmt. Da heißt es auch für uns Abschied zu nehmen von dem Sonntag, vom Wald, den Bergen und dem herrlich schönen Gleiten, von all den Wundern und dem Wunderbaren. Randvoll ist unser Herz mit Glück erfüllt und pocht doch schmerzlich, als es Abschied nehmen muß, weil es nicht fassen will, daß jede Stunde und auch die des Glücks gleichzeitg Trennungsstunde ist, auf die — wie Perlen einer Kette — andere folgen.
Menschen schwirren überm Hang, die so wie wir jetzt heimwärts wollen. Wieder stoßen welche aus der abendlichen Dämmerung hervor und hier noch andere. Erste Lichter flammen in den Häusern auf. Aus den Fenstern fallen goldne Streifen auf den Schnee, und aus den Türen riecht es nach gebratenen Äpfeln. Dieser Duft macht uns die Heimkehr fröhlich.
Auch daheim, vom eigenen Ofen, zischt es prasselnd, wenn ein Apfel platzt und mit seinem süßen Duft das Haus durchzieht, in dem es jetzt noch Wald und wädhernen Kerzen riecht und selbst der kleinste Tannenbaum im eigenen Lichterglanz erstrahlt — noch festlicher geschmückt als seine Brüder in dem Märchenwald.

Sport und Spiel

R.F.C. St.Vith = Ovifat 2-0 (1-0)

ST.VITH. Die wegen des schlechten Wetters nicht sehr zahlreichen Zuschauer, erlebten am Sonntag ein schönes Spiel. Auf dem völlig durchweichten Platz lieferten sich die beiden Mannschaften einen unerbittlichen, aber fairen Kampf, der verdient mit einem Sieg der Gastgeber endete. St.Vith spielte wie in seinen besten Tagen und die Kombinationen klappten, von der ersten Viertelstunde abgesehen, wie am Schnürchen. Der Gegner wurde immer wieder in Bedrängnis gebracht. Wenn man dabei noch bedenkt, daß die Schwarz-Weißen zeitweise ohne ihren Torwart, der sich eine leichte Knöchelverletzung zugezogen hatte, spielen mußten, kann man die Leistung erst richtig einschätzen. Torwart Meyer war auch nach seiner Verletzung in großer Form und meisterte einige ganz schwierige Situationen. Vor allem in der ersten halben Stunde, als es öfters für die Schwarz-Weißen nicht sehr rosig aussah, verhinderte er durch kühne Paraden den verdienten Vorsprung der Gäste aus Ovifat. Die Verteidigung und die Läuferreihe sind in einem Atemzuge lobend zu erwähnen: sie errichteten ein Bollwerk, das schwer zu überwinden war, vergaßen aber auch nicht, durch die beiden Außenläufer sehr brauchbare Flanken in den Sturm zu geben. Lange schon sah man den St.Vither Sturm nicht mehr in einer Glanzform wie der gestrigen. Die Flügel wurden häufig eingesetzt, wodurch dann jedesmal höchste Gefahr im gegnerischen Strafraum entstand. Auch mit Schüssen wurde diesmal nicht gegeizt, wenn auch der schlammige Boden und der aalglatte Ball manchen gutangesezten Schuß zum harmlosen Roller werden ließen. Die Gäste spielten einen soliden, technisch gekonnten Fußball. Ihr Torwart ist einer der besten der ganzen Division. Mit pantherartiger Geschmeidigkeit hielt er die unglücklichsten Sachen. Verteidigung und Läuferreihe ließen sich auch in der stärksten Drangperiode nicht nervös machen. Als äußerst gefährlich erwies sich die Stürmerreihe, die manche Verwirrung vor dem St.Vither Tor schuf. Der sonst so gefährliche Mittelstürmer Dethier wurde von Schank aufmerksam bewacht und bekam keine Gelegenheit seine Schußgewalt unter Beweis zu stellen. Die Innenstürmer zogen ein schönes Spiel mit kurzen präzisen Flanken auf. Nur der Rechtsaußen war etwas schwach. Linksaußen Micha ist immer noch sehr gefährlich, wie ein Pfostenschuß bewies, jedoch wurde er von Cremer mehr und mehr kaltgestellt. Das Spiel war schnell und fair. Einige Entscheidungen des Schiedsrichters Heinen wurden vom Publikum mit einem Pfeifkonzert quittiert.

„Platzverweiskord“ in Spanien

R. M. Der spanische Fußballschiedsrichter Andres Lopez Figares stellte bei einem Ligaspiel in Mieres in der Provinz Asturias einen neuen „Rekord“ auf: Er schloß nicht weniger als sechs Spieler der gleichen Mannschaft aus! Die Heimelf Fabrimieres führte gegen den F.C. Nora mit 3:0, als die Gäste begannen, über die Stränge zu schlagen. Zunächst mußte Kapitän Colunga vom Feld. Ihm folgten der Stürmer Fernandez und der Läufer Autuna. 20 Minuten vor Spielende schloß der Schiedsrichter den vierten Nora-Spieler aus, und das gleiche Schicksal ereilte zwei weitere Nora-Kämpen. Vorschriftswidrig ließ der Unparteiische weiterspielen, wobei die dezimierten Gäste „Elf“ interessanterweise kein Tor mehr in Kauf nehmen mußte, so daß die Partie 3:0 endete. Mit dem „Platzverweiskord“ des Schiedsrichters Andres Lopez Figares muß sich nun der spanische Fußballverband beschäftigen.

Fußball-Kabarett

P.H. - Nun weiß man endlich, warum die englischen Frauen den Fußballplatz besuchen. In einer Zuschrift an ein bekanntes Blatt hat eine junge Engländerin aus der Schule geplaudert. Demnach interessiert das Fußballspiel den weiblichen Teil des Publikums erst in zweiter Linie. Wichtiger sind die ganze Atmosphäre im Stadion, die Unterhaltung mit den Platznachbarn und die Stimmung auf den Rängen. „Wenn man bedenkt, wie langweilig manches Kabarett ist, ziehe ich den Fußballplatz entschieden vor“, erklärt die junge Miß freimütig. „Hier ist immer etwas los, ich verstehe zwar nicht, warum 22 erwachsene Männer hinter einem Le-

Zum Spiel: Auf beiden Seiten ist man gleich bedacht einen Vorteil herauszuspielen und es entstehen mehrere Torgelegenheiten, jedoch bleibt der krönende Schuß aus. Die zweite Viertelstunde beginnt mit heftigen Vorstößen der Blau-Weißen und immer wieder brennt es lichterloh vor Meyers Kasten. Doch der Pfosten und die mutigen Robinsonnaden Torwart Meyers verschonen St.Vith vor einem oder mehreren Treffern. Nach dem schon eingangs erwähnten Ausfall Meyers sinken die St.Vither Aktien gefährlich, doch Peeren zeigt dem Gegner sofort, daß auch er nicht mit sich spaßen läßt. Der Viermannsturm wird einige Male gefährlich und der im knallroten Jersey spielende Torwart aus Ovifat hat Gelegenheit sein großes Können zu zeigen. Kurz vor der Pause erscheint Meyer wieder, vom Publikum stürmisch bejubelt. Diese moralische Aufmunterung zeigt sofort Früchte und der St.Vither Sturm ist einfach nicht mehr zu halten. Den Führungstreffer für St.Vith kann selbst der rote Schlußmann nicht verhindern, als Roos nach einem Dribbling eine gute Vorlage an Jetzen gibt, der unhaltbar unter die Latte knallt. Dieses, etwas glückliche Resultat bleibt trotz aller Bemühungen bis zur Pause bestehen.

Nach dem wohlthuend wärmenden Kaffee erlahmt das Tempo der Schwarz-Weißen ein wenig, was sofort der Gegner zu schön angelegten Angriffen ausnutzt. Er läßt jedoch die Schußfreudigkeit vermissen. Der schwere und glatte Boden zehrt an den Kräften und das Spiel wird immer langsamer. Dazu kommt wieder eine Drangperiode der Blau-Weißen, die noch auf Ausgleich hoffen. Aber jetzt ist die St.Vither Verteidigung nicht mehr zu umspielen. Abwechselnd haben beide Mannschaften dann gute Augenblicke und Schütz kann zwei scharfe Schüsse in das kurze Eck anbringen, die leider der Torwart durch sein gutes Stellungsspiel zunichte machen kann. Wenig später jedoch wird er durch seinen Verteidiger verhindert und verliert den Ball. Sofort ist R. Fickers zur Stelle und drückt den Ball in Richtung Tor. Der Ball bleibt im Schlamm kurz vor der Torlinie stecken und Jetzen kann ihn gerade noch vor dem Ovifater Verteidiger erreichen und ins Netz befördern, wobei den hinter dem Tor stehenden Kindern die Dreckketzen um die Ohren fliegen. Kurz darauf hat Jetzen wiederum eine Chance, doch berührt er den Ball mit der Hand, was zwar der Schiedsrichter nicht gesehen hat, ihn aber mit dem Torschuß zögern läßt.

Endlich ertönt der langerwartete Schlußpfeiff und erlöst die 22 schmutzbekrusteten Akteure.

derball herjagen, aber ich verstehe sehr gut, daß man sich auf der Tribüne je nach Temperament darüber aufregt, erbotst oder lustig macht. Das interessanteste am ganzen Fußballspiel ist für mich das Publikum - und deshalb gehe ich viel lieber zum Fußball als ins Kabarett.“

Die Fußball-Kuh

Die französische Amateur-Fußballmannschaft Breuches-lez-Luxeuil ist seit dem 4:1-Sieg gegen den „Lokalrivalen“ Radodu Eigentümer einer Kuh. Vereinsvorsitzender Jean Breteuil gewann die Milchspenderin auf Grund einer Wette, die er beim Lokalderby mit dem Bürgermeister des Nachbardorfes Radodu abgeschlossen hatte. Da man für die Kuh beim Fußballbetrieb keine rechte Verwendung hat, wurde sie einem Bauern mietweise überlassen. Aus dem Mietzins kauft man die Mannschaftsverpflegung für Auswärtsspiele.

Ein reuiger Elfmeterschütze

J.S. - Die Reue nach einem vergebenen Elfmeter ist manchmal groß. So weit wie der Franzose Caullory (Roubaix), der beim Pokalspiel in Lille einen Strafstoß vergab, ist jedoch wohl noch kein Elfmeter-Pechvogel gegangen. Caullory bestrafte sich selbst für sein Mißgeschick durch ... 24stündiges Fasten. Wenn der Trainer sich nicht ins Mittel gelegt hätte, wäre Caullory vielleicht noch länger mit knurrendem Magen umhergeschlichen. Ein Ungar, der von der Sache erfuhr, meinte: „Eine ausgezeichnete Idee. Ich werde Puskas davon erzählen. Ein Fasttag hin und wieder für unseren Elfmeter-Major wäre gar nicht so übel ...“

I National-Division

Anderlecht — F. Malines	2 - 1
Waterschei — La Gantoise	1 - 0
Standard — Tilleur	6 - 0
Antwerp — Beeringen	3 - 0
R. C. Malines — Un. St-Gilloise	1 - 1
Berchem — F. C. Liégeois	4 - 1
S. Charleroi — Daring C. B.	4 - 2
Lierse — Beerschot	3 - 3
1 Anderlecht	48 11 4 3 49 20 25-11
2 Standard C. L.	48 9 4 5 54 26 23-13
3 Antwerp F. C.	48 8 4 6 35 26 22-14
4 Beerschot A. C.	48 9 5 4 36 32 22-14
5 Berchem Sp.	48 8 5 5 35 32 21-15
6 Lierse S. K.	48 9 6 3 27 28 21-15
7 U. St-Gilloise	48 5 4 9 27 30 19-17
8 Charleroi S. C.	48 7 7 4 29 33 18-18
9 Daring C. B.	48 7 7 4 27 31 18-18
10 R. C. Malines	48 7 7 4 31 39 18-18
11 La Gantoise	48 5 6 7 27 23 17-19
12 F. C. Liégeois	48 6 8 4 35 38 16-20
13 Waterschei	48 5 8 5 25 32 15-21
14 Beringsen F. C.	48 2 8 8 22 32 12-24
15 Tilleur F. C.	48 4 10 4 25 38 12-24
16 F. C. Malinois	48 3 12 3 28 52 9-27

II National-Division

Boom — Ol. Charleroi	4 - 1
Uccle Sp. — F. C. Brugeois	2 - 1
Racing C. B. — Tirlemont	0 - 1
C. Verviers — Herenthals	7 - 0
St-Nicolas — Courtrai Sp.	1 - 1
R. Tournai — S. Verviers	3 - 0
Saint-Trond — Lyra	4 - 0
A. S. Ostende — White Star	1 - 1

Division III A

La Louvière — Alost	1 - 0
R. C. Gand — Mons	2 - 0
Waeslandia — Willebroeck	1 - 1
Iseghem — Waereghem	1 - 1
F. Renaix — Beveren	3 - 2
C. Brugeois — Hamme	2 - 0
Termonde — U. S. Tournai	1 - 1
Boussu-Bois — Tubantia	2 - 1

Division III B

Schaerbeek — St-Louvain	2 - 3
Moll — Bressoux	1 - 1
Forestoise — Seraing	3 - 0
Montegnée — V. Tirlemont	0 - 1
Herstal — Namur	2 - 1
Turnhout — C. Tongres	2 - 1
D. Louvain — C. S. Hallois	3 - 0
Jette — Eisden	3 - 0

Division II D

Sart — Waimes	3 - 3
Juslenville — Banneux	1 - 3
Faymonville — Andrimont (abgebr.)	0 - 0
Stavelot — Theux	2 - 1
Gemmenich — Remersdael	4 - 1
Pepinster — Malmundaria	1 - 1
La Calamine — All. Welkenraedt	1 - 3
Battice — Raeren	1 - 3

Fangio siegt in Argentinien

Mit einem Mittel von 127,759 Std.-Km. siegte Fangio auf Ferrari vor Behra, Hawthorn u. Landi auf Maserati. Der belgische Fahrer Olivier Gendebien belegte einen schönen 5. Platz.

Neuhauss Punksieger über Rex Layne
Die Westfalenhalle in Dortmund sah endlich einmal wieder eine bessere Leistung des Ex-Europameisters Heinz Neuhaus, der den Amerikaner Rex Layne in einem über 10 Runden gehenden Kampf nach Punkten schlug.

Rallye Monte Carlo

Die englische Mannschaft Addams-Bigger auf Jaguar blieb im Gesamtklassement vor den Deutschen Schock-Moll (Mercedes 220) und den Franzosen Grosogeat-Biagini (DKW) Sieger.

Ingrid Wendl siegt im Eiskunstlauf
Die Europameisterschaft im Eiskunstlauf wurde durch die Oesterreicherin Ingrid Wendl, die schon nach den Pflichtfiguren in Front gelegen hatte, vor der Favoritin Y. de Sugden, England, gewonnen.

1 Raeren	48 13 2 3 64 33 29-7
2 Stavelot	48 13 3 2 50 30* 28-8
3 Andrimont	47 10 3 4 45 20 24-10
4 All. Welkenraedt	47 11 4 2 39 22 24-10
5 Pepinster	48 10 5 3 37 16 23-13
6 Malmundaria	48 10 6 2 39 34 22-14
7 Gemmenich	48 7 7 2 36 36 16-20
8 Faymonville	46 7 7 2 36 36 16-20
9 La Calamine	47 6 7 4 29 35 16-18
10 Juslenville	48 7 9 2 47 48 16-20
11 Waimes	48 5 9 4 42 53 14-22
12 Theux	47 5 9 3 29 38 13-21
13 Sart	48 4 10 4 35 53 12-24
14 Banneux	48 5 11 2 33 42 12-24
15 Battice	48 4 12 2 31 44 10-26
16 Remersdael	48 0 15 3 20 70 3-33

Division III - E

Weywertz — Xhoffraix	0 - 2
Rouheid — Bütenbach	6 - 1
Hodimont — Grand-Rechain	2 - 5
Jalhay — Cornesse	3 - 5
Lambermont — Büllingen	8 - 1
St.Vith — Ovifat	2 - 0
Sourbrodt — Goé	6 - 2

1 Sourbrodt	48 16 1 1 71 48 33-3
2 Rouheid	48 13 3 2 76 33 28-8
3 Dison	47 11 2 4 49 28 26-8
4 St.Vith	48 12 4 2 55 35 26-10
5 Grand-Rechain	48 11 5 2 61 29 24-12
6 Lambermont	48 11 6 1 60 42 23-13
7 Ovifat	48 9 7 2 52 43 20-16
8 Wegnez	47 7 7 3 35 40 17-17
9 Weywertz	47 8 8 1 43 35 17-17
10 Bütenbach	48 6 9 3 38 41 15-21
11 Goé	48 6 10 2 44 53 14-22
12 Xhoffraix	48 4 10 4 36 48 12-24
13 Hodimont	47 5 11 1 34 67 11-23
14 Jalhay	48 4 13 1 22 55 9-27
15 Cornesse	48 3 14 1 36 71 7-29
16 Büllingen	48 1 17 0 22 95 2-34

Vorläufige Aufhebung der Fluglinie Brüssel-Prag

PRAG. (afp) Die Prager Regierung hat die Fluggesellschaften darauf aufmerksam gemacht, daß sie in Anbetracht der großen Anzahl Ballons, die mit der Aufschrift „Freies Europa“ aus dem Westen kommend, am tschechoslowakischen Himmel auftauchen die Sicherheit der Passagierflugzeuge nicht mehr gewährleisten kann. Ausländer überfliegen als das Staatsgebiet auf eigenes Risiko. Die Sabana hat daraufhin Anweisung gegeben, den Flugdienst auf der Linie Brüssel-Prag vorläufig einzustellen.

Unruhen in Indien im Abflauen begriffen

BOMBAY (reuter). Nach achttägigem Aufruhr ist es in Bombay wieder stiller geworden. Die Regierung und die Gewerkschaften sind eifrig damit beschäftigt, zur Ruhe zu mahnen. In der Textilindustrie sind fast alle wieder an der Arbeit und der Verkehr normalisiert sich langsam. Bei den Unruhen kamen 68 Personen ums Leben. Aus Berichten der Polizei, die vergangenen Samstag diesbezügliche Erhebungen in den Krankenhäusern vornahm, geht hervor, daß weitere 300-400 Personen an den Folgen der bei den Unruhen erlittenen Verletzungen gestorben sind. Der Aufstand war nach einem Beschluß der Regierung über die Neuorganisation der indischen Staaten entstanden.

Aus Kammer und Senat

BRÜSSEL (belga). Die Kammer trat am Montag nachmittag zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Diskussion des Gesetzesvorschlages über die Besteuerung der Einkünfte der Ehegatten, sowie das Landwirtschaftsbudget, der Haushalt für Oeffentliche Arbeiten und die außergewöhnlichen Einnahmen und Ausgaben.

Der Senat beschäftigt sich zur selben Zeit mit der Fortsetzung der Diskussion über den Haushalt des Innenministeriums.

Die Blau-Weiße teilt

Die Blau-Weiße Republik richten einen Auf die Material oder für diesjährigen Kladdera Auskunft und Sammelhaupt, Heckingstraße, seler Bank, oder auch gliedern der Blau-Wei im vergangenen Jahre Sächelchen passiert, c renorgan eignen. Brin wie möglich.

Ziehung der Wi

ST.VITH. Die 424. Zi bauanleihe brachte d Nr. 680 einen Gewinn Die anderen Wertpa mit 1000 Fr. rückzahl

Schöne Masken in Grü

GRÜFFLINGEN. Der gesellenvereins Unita zu klein, um die ma Tanzlustigen alle zu f Maskenball Rendez-Nicht nur Einheimische schöne Anzahl ausw waren trotz des schlu nen. Sie haben es ge sie sind sicher alle a men. Den Höhepunkt erwartete Preisverteil einzelnen Preise wu starkem Beifall aufge als ob alle mit der R gewesen wären. Der lein Packes aus Thor erschienen war, zu Marsmenschen mit i men den zweiten Pre Vermummung hatte Johann Thome, N. N. mutet. Aber auch no oder Gruppen wurde wir nur diejenigen n ten auffielen, wie d das stilgerechte Bied liche Winzerin und spiel. Die Tanzmusik den nötigen Schwun schnell eine tolle v mung bester Prägur Beweises der Tüch Junggesellenvereins wäre er erbracht w

im Mordfall, daß c mehr an Bord war. I die Salontür aufges wurden Fingerabdrü und von Frau Dieb drücke bleiben jed und die vorgefunde wischt. Mathony be zweiten Einbruchs i nis. Gestohlen wur ist von einem Mens der ein Entlastung schaffen wollte. Es llichkeit, daß Frau i fingiert hat.

Und nun der Mc leute Diebold war heirat. Die Beweisa ben, daß die Ehe n mehr so glücklich lag aber nur an Fr war nach wie vor in Zwiistigkeiten hat n Kapitän Diebold w tiger, energischer S liebt. Anna Diebold zu durchschauen w der letzten Zeit v mengelebt, wie alle vorstehende Verka Unstimmigkeit zw Tag vor dem Morc Beide Ehegatten af — Die Feststellung ergaben, daß sich Zustand befand, w Aussagen von Fre man ihr gegenüber in den verschieden hat sich durch kein Behauptung abbrir auf sie geschossen verschieden ihre mit den Tatortfest festgestellt worde ben damit überein: Frau Diebold um I se abgab, ein gut herbeiholen wollt kann man ihr keir sagt, das Cutacht

Werben Sie für die St. Vith Zeitung

Die Blau-Weiße Republik St. Vith teilt mit:

Die Blau-Weiße Republik gibt bekannt:

Wir richten einen Aufruf an alle diejenigen, die Material oder fertige Beiträge für den diesjährigen Kladderadaatsch liefern wollen. Auskunft und Sammelstellen bei: Erich Weisshaupt, Heckingstraße, Hans Arimont, Brüsseler Bank, oder auch bei den anderen Mitgliedern der Blau-Weißen Republik. Es sind im vergangenen Jahre so viele kleine nette Säckelchen passiert, die sich für unser Narrenorgan eignen. Bringt sie uns bitte sobald wie möglich.

Ziehung der Wiederaufbauanleihe

ST.VITH. Die 424. Ziehung der Wiederaufbauanleihe brachte der Obligation, Serie 3 Nr. 680 einen Gewinn von 1 Million Fr. ein. Die anderen Wertpapiere dieser Serie sind mit 1000 Fr. rückzahlbar.

Schöne Masken, gute Stimmung in Grüfflingen

GRÖFFLINGEN. Der eigene Saal des Junggesellenvereins Unitas Grüfflingen war schier zu klein, um die maskierten und „zivilen“ Tanzlustigen alle zu fassen, die sich auf dem Maskenball Rendez-vous gegeben hatten. Nicht nur Einheimische, sondern auch eine schöne Anzahl auswärtiger Maskenfreunde waren trotz des schlechten Wetters erschienen. Sie haben es gewiß nicht bereut, denn sie sind sicher alle auf ihre Kosten gekommen. Den Höhepunkt bildete die sehnlichst erwartete Preisverteilung. Die Verleihung der einzelnen Preise wurde vom Publikum mit starkem Beifall aufgenommen und es scheint, als ob alle mit der Rangfolge einverstanden gewesen wären. Der erste Preis wurde Fräulein Packes aus Thommen, die als Prinzessin erschienen war, zugesprochen, während die Marsmenschen mit ihren seltsamen Kostümen den zweiten Preis errangen. Unter dieser Vermummung hatte niemand die Herren Johann Thome, N. Nelles und J. Schmitz vermutet. Aber auch noch viele andere Masken oder Gruppen wurden prämiert, von denen wir nur diejenigen nennen, die uns am meisten auffielen, wie die glutäugige Spanierin, das stilgerechte Biedermeierkostüm, die fröhliche Winzerin und das neckische Kartenspiel. Die Tanzmusik brachte von Anfang an den nötigen Schwung und es herrschte sehr schnell eine tolle vorkarnevalistische Stimmung bester Prägung. Wenn es noch eines Beweises der Tüchtigkeit des Grüfflinger Junggesellenvereins bedurfte hätte, gestern wäre er erbracht worden.

er Fluglinie

Der Fluglinie hat die Aufmerksamkeit der großen An- schriften, Freies Euenend, am tscheftauchen die Si- zuge nicht mehr der überfliegen des Risiko. Die Sa- eigung gegeben, Brüssel-Prag vor-

flauen begriffen

ittägigem Aufruhr stiller geworden. verkschaften sind r Ruhe zu mah- sind fast alle wie- Verkehr norma- Unruhen kamen us Berichten der mstag diesbezüg- nkenhäusern vor- itere 300-400 Per- bei den Unruhen storben sind. Der Beschluß der Re- nisation der indi-

d Senat

mer trat am Mon- Auf der Tagesord- des Gesetzesvor- der Einkünfte Landwirtschafts- e öffentliche Arbel- lichen Einnahmen

ch zur selben Zeit iskusson über den eriums.

itung

Die Kappensitzung des Musikvereins Heimatklänge Schönberg

Närrisch und heiter

SCHÖNBERG. Am Sonntag abend brachte der Schönberger Musikverein eine schwingvolle, gut ausgeglichene Kappensitzung mit anschließendem Ball. Man weiß nicht, was man mehr bestaunen soll, den urwüchsigen Humor, oder die gute Organisation der Schönberger närrischen Gepflogenheiten. Schon beim Einmarsch des Elferrates herrschte Hochstimmung, die der Sitzungsleiter Theo Born durch Schlagfertigkeit und Humor gut auszunutzen verstand. Alfred Keller eröffnete die freundlichen Feindseligkeiten mit einer guten Leistung in der Bütt. Auf lustige Art beschäftigte der Rätselkonk Toni Hüwels dann die aufmerksamen Zuhörer, wozu unsere holde Weiblichkeit in der von Hermann Keller und Michel Baures meisterlich in Frauenkleidern gebrachten Nummer „Klatsch und Tratsch“ aufs Aermchen genommen wurde. Dieselben traten sofort danach als singende Lokaldarsteller auf und ihr Lied vom brennenden Heuschuppen hatte einen wahren Monstreerfolg.

Während einer erfreulich kurzen Pause konzertierte die 14 Mann starke Kapelle des Musikvereins, daß die Wände wackelten. Nach dem Wiedereinmarsch wurde der Sitzungsleiter zum Sendeleiter als 5 Rundfunkreporter über sportliche Ereignisse berichteten. Da die verschiedenen Sender jedoch ihre Wellenlänge nicht einhielten, gab es ein meisterlich arrangiertes Durcheinander mit den unerwarteten Poiten. Fahr'm dar-Mitglied Albert Huppertz gastierte als „Domme Köbes“ mit gewohntem Riesenapplaus. Als Spieß und Rekrut der Europa-Armee gaben die Gebrüder Gillessen ein mitreißendes Bild kommissiblen Treibens ab. Lokalpolitisch gefährt war die letzte Büttrede des Abends als Nik. Hüwels, als Schulkind mit seinem Aufsatz die Lachmuskeln des Publikums strapazierte. - Der anschließende Ball sorgte dafür, daß die Stimmung bis in die späte Nacht hinein nicht abblaute. Bravo Musikverein „Heimatklänge“, Schönberg!

Börsenkommentar der Woche

Neuer Rückgang in Neuyork Auch in London und Amsterdam Paris etwas besser

ST.VITH. Die vergangene Woche brachte an der Brüsseler Börse eine neue Kurszerstörung. Nur die Freitagssitzung schloß mit einer freundlichen Tendenz ab.

Der Markt stand unter dem Einfluß der Wallstreet, welche eine Verlangsamung der Produktion in verschiedenen Industriesektoren befürchtete. Die Kunde einer bedeutenden Erdölindustrie über ein Finanzierungsge- schäft größten Ausmaßes rief ihrerseits noch eine Unregelmäßigkeit an der Börse hervor.

Am besten war ein Rückgang bei den Sichtwerten feststellbar, welche einen spekulativen Charakter trugen. Demgegenüber zeigte sich die Kundschaft im allgemeinen wenig entschlossen zu verkaufen und der Barhandel gab die Probe einer gewissen Festigkeit. Das Umsatzvolumen, welches montags 150 Millionen Fr. erreichte, ging progressiv her- unter. Donnerstags erreichte es nur noch 125 Millionen.

Die Börsenleitzahl (Index) fiel von 553,8 (Vorwoche) auf 543,5.

Die meisten Werte waren von der Baisse befallen. Eine Ausnahme stellten nur die Bauwirtschaftswerte dar, welche sich allge- mein fest hielten.

Zinkwerte erlitten einen Rückgang in den vergangenen acht Tagen von ca. 4 Prozent. Glas und Kolonialwerte zählten gleichfalls zu den wertverminderten Papieren.

Plantagenwerte waren auch im Rückgang begriffen durch die ungünstigen Naturgummi- preise. Obschon die Preise für syntheti- schen Gummi günstiger liegen als diese, be- halten die Naturgummiwerte weiterhin ihren Stand bei und - so paradox es auch klingen mag - wird dieser Stand noch eine lange Zeit anhalten.

Wenn auch Rückgänge zu verzeichnen sind, glaubt man an eine Verbesserung.

Aber heute kann man sich schon die Frage stellen, ob nicht in allernächster Zeit der Handel in eine festere Zone gebracht werden kann, umso mehr als inflationistische Tendenzen in anderen Ländern jetzt schon be- stehen.

(Mitgeteilt von der Brüsseler Bank, St. Vith)

Der Italiener isft mehr Obst

ROM. (ep) Der Italiener verbrauchte 1953-55 durchschnittlich 69 kg Frischobst gegenüber 26 kg in den Vorkriegsjahren 1934-38.

Blumentopferde in Tüten

FRANKFURT/M. (ep) Blumenerde für Zimmerpflanzen in farbigen Kunststofftüten mit 1,5 kg Inhalt liefert ein holländisches Unter- nehmen. Die Erde besteht aus einer Mischung von Torf, Sand, Torfstreu und Dünger. Sie ist weder sauer noch alkalisch, jedoch gut was- serfassend, aber nicht klebrig.

Reisland Frankreich

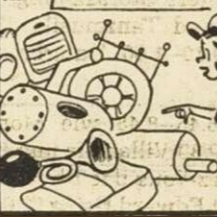
PARIS. (ep) Nach umfangreicher Landkultivi- erung deckt jetzt Frankreich 75 % seines Reisbedarfs aus eigener Ernte. Im Osten der Pyrenäen, in der Languedoc und der Camar- gue, zwischen der großen und der kleinen Rhone, stehen jetzt 30 000 ha für den Reisan- bau zur Verfügung. Die Camargue das jün- gste Reisanbaugebiet Europas, gehört mit 3 000 Sonnenstunden im Jahr zu den wärmsten Landstrichen.

Elefanten billiger als Traktoren

(ep) Der europäisch-amerikanische Traktoren- Export nach Indien stößt auf zähe Kon- kurrenz der Elefanten. Die indische Land- u. Forstverwaltung hat errechnet, daß zwar ein Traktor doppelt soviel Morgen bearbeiten kann wie der Elefant, im Anschaffungspreis, der Wartung und Leistungsdauer jedoch bei weitem hinter dem Tier zurückbleibt. Wäh- rend man für Traktoren eine fünfjährige Le- bensdauer annimmt, erreicht der Elefant 50 Jahre.

KLEIN EVCHEN

ALTWAREN



VON JOLITA



im Mordfall, daß der grüne Buddha nicht mehr an Bord war. Bei diesem Einbruch war die Salontür aufgesprengt worden. Hierbei wurden Fingerabdrücke von dem Koch Noll und von Frau Diebold gefunden. Fingerab- drücke bleiben jedoch jahrelang erhalten, und die vorgefundenen waren erheblich ver- wischt. Mathony befand sich zur Zeit dieses zweiten Einbruchs im Untersuchungsgefäng- nis. Gestohlen wurde nichts. Der Einbruch ist von einem Menschen ausgeführt worden, der ein Entlastungsmoment für Mathony schaffen wollte. Es besteht dabei die Mög- lichkeit, daß Frau Diebold diesen Einbruch fingiert hat.

Und nun der Mord: Die Heirat der Ehe- leute Diebold war eine sogenannte Liebes- heirat. Die Beweisaufnahme hat zwar erge- ben, daß die Ehe nach ein paar Jahren nicht mehr so glücklich war wie im Anfang, das lag aber nur an Frau Diebold. Der Kapitän war nach wie vor in seine Frau verliebt. Von Zwistigkeiten hat nie jemand etwas bemerkt. Kapitän Diebold wurde geschildert als tüch- tigen, energischer Seemann, der seinen Beruf liebte. Anna Diebold als eine Frau, die schwer zu durchschauen war. Die Eheleute haben in der letzten Zeit vor dem Mord gut zusam- mengelebt, wie alle Aussagen zeigen. Der be- vorstehende Verkauf der Bark hat keinerlei Unstimmigkeit zwischen ihnen gebracht. Der Tag vor dem Mord war harmlos verlaufen. Beide Ehegatten aßen gemeinsam zu Abend. - Die Feststellungen am Morgen nach der Tat ergaben, daß sich die Salontür im gleichen Zustand befand, wie am Abend vorher. Die Aussagen von Frau Diebold, so vorsichtig man ihr gegenüber auch sein muß, verdienen in den verschiedenen Punkten Glauben. Sie hat sich durch keinerlei Erwägungen von der Behauptung abbringen lassen, daß Mathony auf sie geschossen hat. Wenn sich auch bei verschiedenen ihrer Angaben Widersprüche mit den Tatortbefunden ergeben, so ist doch festgestellt worden, daß die meisten Anga- ben damit übereinstimmen. So steht fest, daß Frau Diebold um Hilfe rief und Alarmschü- se abgab, ein guter Beweis, daß sie Hilfe herbeiholen wollte. Wenn keine Hilfe kam, kann man ihr keinen Vorwurf machen. Man sagt, das Gutachten spreche dafür, daß sie

sich ihre Verletzungen selbst beigebracht habe. Die Schüsse trafen sie, ohne das Hemd zu zerreißen. Dazu muß ich sagen, daß Frau Diebold sich dann sehr merkwürdige Schüsse beigebracht hat. Das Erschießen liegt im all- gemeinen nicht in der Natur der Frau. Man kann wohl kaum annehmen, daß Frau Diebold sich gleich fünf Schüsse selbst beigebracht hat. Ein Beweis dafür ist nicht erbracht.

Es sind drei Wagen zu prüfen: Erstens: Können die beiden Eheleute Diebold die Tat in gegenseitigem Einvernehmen verübt ha- ben? Zweitens: Kann einer der Eheleute die Tat verübt haben, ohne Zustimmung und Wis- sen des anderen? Drittens: Hat Frau Die- bold im Einverständnis mit einem Dritten gehandelt?

Gegen ein gegenseitiges Einverständnis sprechen alle Aussagen über die Person des Kapitäns. Kapitän Diebold war zwar trau- rig, daß er sein Schiff verkaufen mußte, aber nicht verzweifelt. Er hatte sich abgefunden. Diebold hätte nie Selbstmordgedanken geäu- bert. Auch die zweite Frage kann nicht be- jaht werden. Denn Diebold hatte keine Selbst- mordabsichten und hätte sich auch niemals den Schuß selbst beibringen können, da er kein Linkshänder war. Wenn Frau Diebold die Tat begangen hat, dann müßte sie sich vorher in den Besitz der Waffe von Matho- ny gesetzt haben. Mathony selbst aber gibt an, daß er seine Waffe mit nach Hause nahm, auf den Tisch legte, und dort wurde sie am nächsten Tag von der Polizei auch wieder ge- funden. Außerdem ist kein Grund zu finden, daß Frau Diebold ihren Mann erschießen wollte, dann hätte sie diese Tat bestimmt nicht auf der Bark und in ihrer Nähe ausfüh- ren lassen.

Alle diese Thesen sind mit dem Tatbe- stand in Zusammenhang zu bringen und wi- dersprechen der Vernunft. Damit gewinnt die Aussage der Frau Diebold gegen Matho- ny erhöhte Bedeutung. Es ist nicht anzuneh- men, daß sie einen Unschuldigen bewußt zu Unrecht beschuldigt. Wenn nichts weiter als ihre Aussage vorläge, müßte man ernsthaft überlegen, ob sie sich nicht in der Person des Täters getäuscht habe. Es sind aber noch an- dere Punkte da, durch welche der Angeklagte belastet wird. Der grüne Buddha, der erste

Einbruch das Mißtrauen Kapitän Diebolds. Erwiesen ist vor allem, daß zwei Schüsse aus Mathonys Waffe stammen. Seine Aussagen, daß er die mit der Waffe erworbenen vier Schuß Munition alle verschossen gehabt ha- be, sind sehr unglaubhaft.

„Ich bin“, erklärte der Anklagevertreter weiter, „nach objektiver Prüfung der festen Ueberzeugung, daß Mathony derjenige ist, welcher Kapitän Diebold erschossen und Frau Diebold verletzt hat.“

Liegt nun ein vorsätzlicher Mord vor oder nein? Welchen Grund könnte Mathony da- zu gehabt haben? Die Verhandlung ergab kein Motiv dafür. Auch Frau Diebold wußte keines. Lediglich der Hinweis auf den grü- nen Buddha kehrt in den Aussagen wieder. So absurd es klingen mag, dem Angeklagten war es eben doch darum zu tun, etwas aus den Räumen des Kapitäns zu entwenden.

Wie kann Mathony dabei vorgegangen sein? Er gab ein Schlafmittel in den Abend- tee von Noll und Jürgensen und kam nachts mit einer Jolle an Bord zurück. Er schlich sich über den Niedergang vom Achterdeck aus und betrat aller Wahrscheinlichkeit nach nachdem die Salontür versperrt war, die Ka- pitänsräume durch das Schlafzimmer von Frau Diebold, das sie nach ihren Angaben nicht geschlossen hatte. Er ging leise, so daß Frau Diebold nicht erwachte. Sie hatte ja, wie sie aussagte ein Beruhigungsmittel ge- nommen. Er schlich sich darauf in die Kam- mer des Kapitäns hinüber, um von dort in den Salon und zu dem Schrank zu kommen. Kapitän Diebold ist dabei erwacht und wur- de, da er wahrscheinlich mit seiner Waffe in der Hand in den Salon nachschauen ging, da- bei von Mathony erschossen. Mathony, bei weitem gewandter als der Kapitän, hat ihm die Waffe aus der Hand gerissen.

Er wollte dann die Flucht ergreifen und derselben Weg zurückeilen, den er herein- kam. Inzwischen war aber Frau Diebold er- wacht und stellte sich ihm in den Weg. Er schoß auf sie. Als er sie mit der Waffe des Kapitäns nicht richtig traf und Ladehem- mung eintrat, nahm er seine eigene Waffe zu Hilfe. Die des Kapitäns warf er weg. Sie wurde in der Kammer gefunden. Er entkam

dann wahrscheinlich durch die Tür von Frau Diebolds Zimmer, durch die er auch herein- gekommen war. Frau Diebold mag sich irren, wenn sie aussagte, daß sie die Salontür klap- pen hörte und daß er durch die Salontür da- vonging. Sie hat, als sie die Schüsse erhielt, im nächsten Augenblick nichts richtig wahr- genommen.“

Bei diesen Ausführungen lächelte Matho- nys Verteidiger Dr. Jäger höhnisch.

Der Staatsanwalt aber fuhr fort: „Es han- delt sich um eine Tat im Affekt, um einen schweren Fall des Totschlags, in Tateinheit mit einem versuchten Verbrechen des Tot- schlags. Beim Strafmaß ist zu berücksichti- gen, daß Mathony nicht vorbestraft und noch jung ist. Ich beantrage wegen Totschlags dre- zeh Jahre Zuchthaus und als Gesamtstrafe die Höchststrafe von fünfzehn Jahren Zucht- haus. Die Untersuchungshaft kann nicht in Anrechnung kommen. Weiter beantrage ich zehn Jahre Ehrverlust, Einziehung der be- schlagnahmten Waffe und Erlassung eines Haftbefehls wegen bestehender Fluchtgefahr.“ Die Ausführungen des Staatsanwalts wa- ren zu Ende. Die Verhandlung wurde ge- schlossen. Das Plädoyer des Verteidigers Dr. Jäger wurde auf übermorgen neun Uhr fest- gesetzt.

Als ich den Saal verlassen hatte, hielt mich auf dem überfüllten Gang, in den alles hin- ausdrängte, ein Mann an. Er stellte sich mit einer außerordentlich höflichen Verbeugung vor, nannte sich dabei Weishäupl oder so ähnlich und bemerkte, daß er mit Befriedi- gung festgestellt habe, daß auch ich mich über alle Maßen für den Prozeß Diebold in- teressiere. Er habe mich des öfteren in den Zuschauerreihen gesehen, ohne daß ich, wie die Zeitungsberichterstatte, die Verhandlung mitgeschrieben habe. Mithin müsse mich, wie das auch bei ihm der Fall sei, rein menschl- iches Interesse getrieben haben. Er interes- siere sich außerordentlich für Menschen, Cha- raktere und fremde Schicksale. Ob er mich einladen dürfe? Vielleicht heute nachmittag oder abend? Zu einem Glas Wein? Er würde sich gerne mit mir über die Aussichten aus- sprechen, die dem Angeklagten nach der Re- de des Staatsanwalts noch verblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sei es durch Wort, Schrift und letztes Geleit, beim Heimgehe meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, sprechen wir allen Verwandten, Freunden, Bekannten und Nachbarn für die schönen Kranz-, Blumen- und Messespenden unseren herzlichen Dank aus. Ebenfalls danken wir für alle Beileidsschreiben.

Paul Gritten und Kinder

Hünningen, im Januar 1956.

Das Sechswochenamt findet statt am Donnerstag, den 26. Januar 1956 um 7.30 Uhr, in der Pfarrkirche zu Emmels.

Grosser Räumungs- AUSVERKAUF

I M S C H U H H A U S

SONKES / St. Vith

gegenüber der Katharinenkirche

Tapeten-Saison-Ausverkauf

noch diese Woche

Witwe. Hubert Bous-Theissen

Hauptstraße 83-85

Telefon 114

Landwirte

Schweine- und Kälbermehle »Record« & »Hesby« bekannt und gefragt durch ihre Güte und Preiswürdigkeit.

Fd. A. SCHÜTZ ST. VITH, Tel. 44

Für das Jahr 1956

Agendas, Abreißkalender, Lahrer Hinkende Bote, Strassburger Hinkende Bote, Luxemburger Marienkalender.

BUCHHANDLUNG

Witwe. H. Doepgen, St. Vith

KLOSTERSTRASSE

BLAU-WEISSE REPUBLIK ST. VITH

Narrentum in Reinkultur

auf der

Prinzenproklamation mit Grosskappensitzung

der Blau-Weißen Republik

am 29. Januar im Saale Even-Knodt um 20 Uhr



Korsetts u. Büstenhalter

Marke „Svelta“ in allen Größen stets vorrätig.

Elisabeth FELTEN
ST. VITH, Bahnhofstraße

Haushalt (2 erwachsene Personen) sucht

Mädchen

das schon gedient hat und Hausarbeit kennt. Hilfedurch Stundenfrau. Keine Wäsche, Küchen- u. Heizungsarbeit. Mme. Albert Galand, Beau fays bei Lüttich.

Schönes, für jedes Geschäft geeignetes

Haus

in Stavelot, Rue Neuve zu vermieten, bisher vom einzigen Schneider der Stadt bewohnt, ohne Geschäftsübernahme. Sich wenden an G. Monville, Gouvy - Tel. 68.

Inserieren Sie in der
ST. VITHER ZEITUNG

Lest und empfiehlt die

ST. VITHER ZEITUNG

Sie ist die einzige deutschsprachige, bodenständige Zeitung in den Kantonen St. Vith und Malmedy.

Winter-Schluss-Verkauf

10 bis 30 Prozent Rabatt

Auf eine Partie Wollstrickwesten, Pullover, Wintermantelstoffen, Skihosen für Damen und Kinder.

Textilhaus Agnes Hilger / St. Vith

gegenüber der Katharinenkirche

Geschäftsbücher

Wareneingangsbücher, Agendas, Abreißkalender, Ordner, Schnellhefter und alle Bürobedarfsartikel
Füllhalter vom einfachsten bis zum besten. Füllbleistifte, Tintenschreiber in jeder Qualität.

M. DOEPGEN-BERETZ ST. VITH

Hauptstraße

ST. V

Nummer 11

Der

(hb) Auf fünfeinhalb gans „Prawda“ erfuhrt daß es für sie in den keine Atempause gebe und Direktiven für den nenden Fünfjahresplan ehrgeiziger als die füngangenen Fünfjahresplche Wettstreit zwischen und der freien Welt s uns liegenden Jahrfür diesen fünf Jahren w Montanunion in der St itig überrunden, einen e vor den USA auf der energie gewinnen und i tung pro Kopf der Bev des Westens übertreff

Dieser Plan trägt d schows, und er verrät die Ueberzeugung, dal Gesellschafts- und Wirt lich über den Kapit werde. Dieser Trium den Sowjetbürgern, se daß der Kommunismu here Arbeitsproduktiv ihrer endgültigen Best

Moskau erklärt, es dem Gebiet der Arl Kopf der Bevölkerung, nen Produktionsausfa Konjunkturkrisen ker ren Klassen“ liquidier Wirtschaft nicht meh: Planung ein höchster V sei, da „eine moralisc senfreundschaft der / ligenz“ geschaffen w Mängel einer Planung türlichen Wirtschaftsge die Unmöglichkeit, je zu schaffen, der „frei für die Zukunft des So die andere Seite dies

Die Wirtschaft des Nachfrage und Bedarf Die sowjetische Planu nen sich der Mensch a cierung der Schwerit teln bis 1960 läßt Ri Benpolitischen Ziele e eine umfangreiche A ein in großem Maßsta krieg sind von leistu siven Grundstoffind Versuche, sich zuneh ten in das Ringen u Staaten zwischen Os ten, stellen höchste Sowjetwirtschaft. C haben Wirtschaftshil Allein in letzter Zeit rien, dem Jemen, Sa dien, Jugoslawien un gemacht. Immer ein zur Wirtschaft als

General Gruenther BRUSSEL (belga). De der alliierten Streitk Gruenther, der zu e Belgien weilte, wur empfangen. Der Ger sche Anlagen in der gab Erstminister Va ren des hohen Gast

Besuch Nas KAIRO (afp). Eine der ägyptischen Reg Oberst Nasser die einem offiziellen B Das genaue Datum den. Im Laufe des t sche Staatsmann e Budapest, Bukarest